

# Kreuzburger Zeitung

Anzeiger für Konstanz und Büschel

Der Anzeiger kostet 20 Pfennig für die halbjährliche Lieferung und 30 Pfennig für die vierteljährliche Lieferung.



Bei Platzvorschrift erhöht sich der Zeilenpreis um 30 Pfennig. Einmal der Anzeigenannahme vormittags 10 Uhr vor dem Erscheinungstag

Verlag: Kreuzburger Zeitung, Konstanz  
Erscheinung: wöchentlich sechs Mal  
Fernsprecher Nr. 27

Der Bezugspreis beträgt 6 00 Mark vierteljährlich, 2 00 Mark monatlich, durch die Post bezogen 600 Mark

Nummer 32

Kreuzburg OB, Donnerstag 10 Februar 1921

60 Jahrgang

## Deutschland betrügt sich selbst, aber nicht die Entente

Ein neuer deutscher Waffenfund — Polen Führer der Ostpolitik — Der poln. Staatspräsident mit dem Großkreuz der franz. Ehrenlegion dekoriert — Die Wiedergutmachungsforderung nicht unausführbar  
Die deutschen Hoffnungen auf die ausländischen Kommunisten zunichte

### Frankreichs unerschütterlicher Standpunkt

Deutschland muß in London die Pariser Beschlüsse unbedingt annehmen

Paris, 9. Febr. Die französischen Blätter geben übereinstimmend der Meinung Ausdruck, daß, wenn die deutschen Vertreter auf der Londoner Konferenz glauben sollten, daß Gegenentschlüsse eine Herabsetzung der Frankreich auf der Pariser Konferenz zugesprochenen Entschädigung herbeiführen, sie sich in einem großen Irrtum befänden. Briand bestätigt auf das Vertrauen der Kammer und ausgerüstet mit den von den gesetzgebenden Körperschaften erteilten Vollmachten, werde sein Programm Punkt für Punkt verfolgen, daß die integrale Entschädigung Frankreichs zum

Ziele hat. Sollten diese Forderungen seitens Deutschlands nicht prompt ausgeführt werden, würden die vorgesehenen Sanktionen unverzüglich durchgeführt werden.

Paris, 9. Febr. Nach dem „Matin“ erklärte Briand, er werde nicht einen Millimeter von der Stellung abweichen, die er in der Reparationsfrage einnahm. Der „Matin“ fügt hinzu, die Deutschen müßten wissen, daß die französische Regierung bei dem Abkommen von Paris bis an die äußerste Grenze des Entgegenkommens gegangen sei.

### Die Wiedergutmachungsforderung nicht unausführbar

Kattowitz, 8. Febr. Zur Pariser 226-Goldmilliardenforderung äußern obereschlesische deutsche Kreise, daß diese Forderung zwar nicht unausführbar, aber bitter ernst sei. Sie bezweifle die Verflawung Deutschlands der Entente gegenüber, zugleich aber aber berge sie die Gefahr einer Orientierung Oberschlesiens nach dem Osten hin in sich. Deutschland werde unbedingt ablehnen, weil es im Hinblick auf die Volksstimmung ablehnen müsse. Wie sich die deutsche Arbeiterschaft zu einem Diktat der Entente stellen werde, sei heute noch unklar, doch seien kommunistisch-reaktionäre Aufwände nicht unwahrscheinlich.  
Diese Erklärung einer bekannten obereschlesischen Persön-

lichkeit ist sehr beachtenswert. Es liegt System drinnen, daß kann nicht abgestritten werden, wenn man andere Nachrichten und Äußerungen aus dem Reich und Oberschlesien verfolgt. So sprachen Persönlichkeiten im Reich und im Reichstag, so schrieben die Blätter im Reich fast ohne Unterschied der Parteishattierungen und so stand es in ähnlichen Worten in der kommunistischen „Arbeiterpost“ aus Gleiwitz zu lesen. Also scheint man sich langsam auf eine machtvolle Sabotieraktion vorzubereiten. Ein Glück nur, daß die Entente gut gerüstet ist und auch genau weiß, daß Deutschland mit allen Kräften den Moment ersehnt, wo es Revanche üben kann.

### Auch England läßt nichts nach

London, 9. Febr. Die „Morningpost“ hebt weiter hervor, daß Dr. Simons noch nicht beschlossen habe, die Einleitung zur Londoner Konferenz anzunehmen. Nach dem Versailler Friedensvertrag habe Deutschland das Recht, Gegenentwürfe zu machen. Die deutsche Regierung müsse jedoch klar verstehen, daß irgend ein Vorschlag, die Entschädigungen herabzusetzen, nicht angenommen werden könne. Die Reden des Ministers Simons und anderer politischer Führer im Reichstage ließen das englische Volk vollkommen kalt. — Die „Times“ ist diesmal vollkommen mit Lloyd

George einverstanden. Das Blatt schreibt: Die Rede habe, ebenso wie die in Paris, Liebe und allgemeine Anerkennung gefunden; es sei die Rede eines Mannes, der sein Ziel klar vor Augen sehe und unwiderrüflich entschlossen sei, es zu erreichen. Das sei ein Beweis dafür, daß die Friedensfront der Alliierten stärker und einiger als je nach dem Waffenstillstand sei. Die „Times“ erwartet, daß die Warnungen Lloyd Georges ihre Wirkung auf die verantwortlichen Persönlichkeiten in Deutschland nicht verfehlen werden.

### Die Londoner Konferenz auf 1. März verlegt

Formelle Einladung an die deutsche Regierung  
Paris, 9. Febr. Havas berichtet aus London: Neuerdings, daß die Alliierten eine formelle Einladung an die deutsche Regierung ergehen lassen werden, in der sie die deutsche Regierung ersuchen, Vertreter nach London zu der Konferenz zu entsenden, auf der die Reparationsfrage behandelt werden soll. Der Zeitpunkt für die Konferenz ist nunmehr auf den 1. März festgesetzt.

### 29 Milliarden englischer Anteil

Rotterdam, 9. Febr. „Daily Mail“ erfährt, daß der englische Anteil an der Wiederherstellungsforderung gegen Deutschland in Paris auf 29 Milliarden Goldmark festgesetzt worden ist.

### Beruhigung in Oberschlesien

Paris, 9. Febr. Der Botschafterrat nahm nach einer Entente-meldung den Bericht des Generals Le Rond zur Kenntnis, wonach entgegen den Meldungen der deutschen Propaganda die inneren Zustände in Oberschlesien sich gebessert und Unruhen viel weniger häufig geworden sind.

### Auch die deutschen Kommunistenhoffnungen zunichte

Paris, 9. Febr. Wie der „Matin“ meldet, haben am Sonntag 13 französische Gewerkschaften es abgelehnt, zu dem deutschen Aufruf an die Internationale Arbeiterschaft Stellung zu nehmen, in dem die Pariser Beschlüsse als ein Aktentat des Imperialismus auf das Proletariat und die Völkerverwöhnung bezeichnet werden.

### Staatspräsident Wisludski mit dem Großkreuz der Ehrenlegion dekoriert

Paris, 9. Febr. Der Präsident der französischen Republik verlieh dem Staatsoberhaupt Wisludski das Großkreuz der Ehrenlegion.

### Bereit zum Einmarsch

Paris, 9. Febr. In der gestrigen französischen Heeresauschussitzung gab dem „Journal“ zufolge der Kriegsminister dem Abg. Tardieu die Erklärung ab, daß die militärischen Streitkräfte der Alliierten in Teilmobilisierung bleiben würden, um in das unbefestigte westliche deutsche Gebiet einzumarschieren, wenn Deutschland die Zahlungen verweigern sollte.

### Und bist Du nicht willig . .

Seit einigen Monaten ist es in Oberschlesien den Organen der deutschen Politik immer heißer und unbehaglicher geworden. Der, wie es ihnen anfänglich bei rascher Inanspruchnahme der Berliner Gelder schien, geradezu glänzend wolkenlose politische Himmel hat sich als Trugbild erwiesen. Im Gegenteil, die Prognostiker der deutschen Sache sehen zur großen Bestürzung ihrer eingeweihten Zuhörer immer schwärzere Partien des Zukunftsbildes. Offiziell gehaltene Gerüchte erfreuen natürlich das Auge des Ahnungslosen immer durch ihre starke rosige und goldige Färbung. Wenn aber einmal die Pöbe fällt, sei es gewollt oder unabsichtlich, dann schimmert überall eine geradezu unheimliche Angst vor dem Tag der Wahl hindurch. Am schönsten konnte man dies beobachten, als die durch jene Feststellung aus dem Häuschen geratene deutsche Propaganda monatelang durch immer neue Entrüstungstürme und Schreckensmeldungen die deutschen Blätter aller politischen Richtungen unsicher machte.

Eine jede Äußerung der deutschen Abstimmungspropaganda verrät starke nervöse Ueberreizung. Man merkt ebem im Hauptquartier, daß die Sache entschieden schief gehen wird.

Schon vor Monaten haben besondere Stimmen auch auf deutscher Seite darauf hingewiesen, daß die angeblich so glänzenden Aussichten der deutschen Regierung in Oberschlesien nur mit größter Vorsicht aufzunehmen sind. Jetzt muß man es wohl auch an der leitenden Stelle immer deutlicher merken, daß die Abstimmung sicher nicht mit einem plus auf Berlins Seite endigen wird.

Der dicke Schleier von Lügen, den man um Polen geworfen hatte, zerrißt mit jedem Tage immer mehr. Noch im Jahre 1919 und 1920, da Polen sich vor kurzem aus der Nacht der Unerdensung herausgetreten war, dachten über die Festhaltenheit des neuen Staates und über seine Zukunft die meisten Deutschen in die Welt hinaus. Nach wirkte, je mehr besonders das ehemalige russische Teilgebiet anbetrißt die einst so einschneidende russische Grenze nach. Mancher Oberschlesier, der im Kampf um die deutsche Schule der preußischen Behörde groß geworden war, mochte über den so unerwartet entstandenen Nachbarn im Osten sehr im Unklaren sein. Umfomehr als schon im Dezember 1918 mit großem Eifer in Zeitung, Flugschrift und Rede ein emsiges Väterfeldzug gegen Polen begann, dem man alle Uebel der Welt anzuschwören sich bemühte. Was im Laufe von zwei Jahren in dieser Hinsicht geleistet worden ist, besonders aber nach dem Eintreten der eigentlichen Abstimmungs Vorbereitungen, grenzt an das Unglaubliche.

Aber alles hat sein Ende. Wenn auch die Lasterungen lustig weiter gehen, so beginnt doch in klügeren Köpfen immer häufiger die Einsicht zu dämmern, daß da nicht alles in Ordnung sein kann. Das unzählige Male tot geredete Polen lebt und richtet sich immer wohlnlicher ein. Viele Schwierigkeiten sind noch zu überwinden, bis das Haus fix und fertig dasteht. Aber man merkt doch schon, daß es kein Eintagsbau ist. Das von der deutschen Presse den Lesern vorgemalte Land der Schrecknisse entpuppt sich als übler Spuk, der dem Lichte des hellen Tages nicht Stand hält. Leider wirkte dieser Spuk noch während der Masurenabstimmung, als die junge Republik im Osten ihre schwersten Stunden erlebte. Sie hatte es aber vermocht, sich den Eindringling aus dem Osten vom Halbe zu schaffen und in dem vernichtenden Schlägen an der Weichsel und am Bug dem Sieg der europäischen Kultur über die asiatische Sturmflut zu festigen.

Zugleich hat das zwischen beide Länder gestellte Oberschlesien die Möglichkeit der Fortentwicklung der deutschen Republik mit offenem Auge zu betrachten. Ich übergehe ganz die wirtschaftliche Notlage, die Deutschland mit immer wachsender Anspannung auf das Lager der Schmerzen und Entbehrung strecken wird. Die Summe der jetzt in Paris festgestellten Wiedergutmachungen dürfte auf manchen Oberschlesier wie eine kalte Dusche gewirkt haben. Aber auch

auf politischem Gebiete ist aus Deutschland nichts erfreuliches zu melden. Die Reaktion wächst gewissermaßen mit jeder Stunde und die ausgezeichnet organisierte, rücksichtslose Rechte gewinnt immer mehr an Einfluß. Bayern, Ostpreußen und Pommern sind zu wahren Brutstätten der Reaktion geworden. Es mehren sich die Anzeichen, daß die junge Republik sehr bald wieder in die alten Kanonenschiefer versinken wird und das bedeutet den schärfsten Gegensatz zu der Entente. Jedenfalls sieht es in der deutschen Republik sehr merkwürdig aus.

Der Vergleich der beiden Nachbarrepubliken miteinander wirkt natürlich in Oberschlesien gewaltig. Die Ueberzeugung, daß die Zukunft Oberschlesiens nur im Zusammenhange mit Polen politisch und wirtschaftlich gesichert sein wird, dringt in immer weitere Kreise. Und die Nervosität der deutschen Abstimmungsbehörden wächst im gleichen Tempo.

So ist es ziemlich erklärlich, daß sich in diesen Kreisen die Ueberzeugung immer fester einnistet, die oberschlesische Frage muß ohne Befragen der Bevölkerung auf gewaltsamem Wege gelöst werden. Im Zusammenhang mit der in Deutschland immer entschlossener auftretenden Reaktion beginnt auch in Oberschlesien die geheime Bewaffnung von Deutschland aus immer mehr um sich zu greifen. Im Laufe der letzten Monate haben die Behörden der Interalliierten Kommission im oberschlesischen Abstimmungsgebiet fast unaufhörlich Waffen gefunden. Unter diesen Waffenfunden befanden sich aber mehr wie einmal solche, bei denen die Zahl und Art der vorgefundenen Waffen geeignet waren, die schwersten Bedenken hervorzurufen. Diese großen Waffen- und Munitionstransporte kamen bezeichnenderweise immer von Deutschland, wobei es mehr wie einmal gelang, geradezu schlagende Beweise für die Mitarbeit deutscher Militärbehörden in die Hand zu bekommen. Nur an einige der wichtigsten Waffenfunde zu erinnern: 14. 9. 1920 in Zabrze 4 M.-G. und 2000 Gewehre, 16. 9. 1920 Oppeln 2 schwere M.-G., 4 leichte M.-G., 900 Gewehre, 21. 9. 1920 Groszowitz 3 M.-G. und 50 Gewehre, Ostropa 3 M.-G. und 3 Riffen Handgranaten, 19. 10. 1920 Borsigwerk 2 M.-G., 130 Gewehre, 5000 Schuß Munition, 40 Handgranaten, 20. 10. 1920 Sersno 5 M.-G., 80 Gewehre, 60 000 Schuß Munition, 21. 10. 1920 Zabrze 2 M.-G., 22. 10. 20 Tost-Gleiwitz 11 M.-G., 343 Gewehre, 2 Riffen Handgranaten, 37 500 Schuß Munition, 27. 10. 20 Tatischeu 1 M.-G., Biffel Kr. Rohnitz 1 M.-G., 26 Gewehre, 200 Schuß Munition, 30. 11. 20 Tworkau 1 M.-G., 31 Gewehre, 3000 Schuß Munition für M.-G., und 10 000 Schuß Gewehrmunition, 1. 12. 20 Zabrze 2 M.-G., 7. 12. 20 Ober-Slogau 144 Gewehre, 200 Handgranaten, viele Revolver und über 10 000 Schuß Munition, 12. 12. 20 Cosel 120 Gewehre, 13 300 Schuß Munition, 9. 1. 21 Ober-Slogau 1 M.-G. und Munition, 15. 1. 21 Sohrau 4 M.-G., über 100 Gewehre, einige Tausend Schuß Munition, 24. 1. 21 Laband 1 M.-G. mit Erfakteilen, 33 Gewehre, 7900 Schuß Munition. Dies nur einige, bei weitem nicht alle Zahlen.

Als schwerste Belastung kommen die letzten Waffenfunde: der Wagon in Beuthen mit 8 M.-G., 460 Gewehren, 10 000 Schuß Munition, 2500 Handgranaten und 361 Gasbomben, sowie die Funde im Reuthener Gerichtsgebäude und bei der Eisenbahndirektion in Kattowitz.

Ein Teil der Beamtenschaft, der aus Deutschland importiert ist, hat sich hier in Oberschlesien den Anordnungen der Interalliierten Kommission bockbeinig gegenüber gestellt. Diese Herrschaften scheinen auch auf das lebhafteste an der Waffenzufuhr beteiligt zu sein. Die Aussichten der Abstimmung werden für Deutschland mit jedem Tage schlechter. Es scheinen also bei der deutschen Regierung jene Elemente an Einfluß zu gewinnen, welche eine Lösung der oberschlesischen Frage auf gewaltsame Weise für vorteilhaft und durchführbar halten.

Wir unfererzets haben das vollste Vertrauen, daß die Interalliierte Kommission dieser schlimmen Elemente Herr bleiben wird.

**Vigdor Kopp aus Berlin endgültig abberufen**  
Wien, 9. Febr. Laut Informationen des Vertreters des „Berliner Tagebl.“ wurde der bisherige Vertreter Russlands in Berlin, Vigdor Kopp, endgültig abberufen. Er wird durch einen Bruder Krassins ersetzt werden.

**Ein neuer großer Waffenfund auf dem Güterbahnhof in Myslowitz**

Heute früh wurde auf dem Güterbahnhof in Myslowitz ein großes Waffenlager entdeckt und durch die Interalliierte Kommission konfisziert. Na Waffen wurde gefunden:

- 1 Maschinen-Gewehr,
- 1800 Schuß Munition,
- 107 Revolver,
- eine große Anzahl Gummiknäppel

Die Waffen waren unter einer Wage versteckt. Es ist festgestellt worden, daß kurz vor der Untersuchung zwei Maschinengewehre entfernt wurden.

**Bündnis zwischen Polen und Rumänien**  
Paris, 9. Febr. Im „Matin“ wird über eine Erklärung Sapiehas berichtet, die von Mund zu Mund geht. Danach hat der polnische Außenminister angedeutet, daß Polen ein Bündnis mit Rumänien vorbereitete und demnächst abschließen werde.

Polen dürfte somit die Führung in der Ostpolitik übernehmen. Ohne Zweifel haben auch über dieses Thema Besprechungen in Paris stattgefunden.

**Südet euch vor dem deutschen Frondienst**

Die deutsche Abstimmungspropaganda ist in einer schwierigen Lage. Denn einerseits muß sie den Oberschlesiern den Reichtum und den Wohlstand Deutschlands vorgaukeln, andererseits aber der Entente gegenüber die Rolle des armen und ärmsten Michels spielen, welcher nicht imstande wäre, die Last der Wiedergutmachungsschulden auf sich zu nehmen. Es handelt sich nun darum, Oberschlesien in den ärgsten Frondienst hineinzuziehen, um mit dessen Hilfe die unerhörte Summe von 226 Milliarden Goldmark der Entente bezahlen zu können. Keine Sophisterei vermag es abzuleugnen, daß die Oberschlesier zu diesem Zweck zu Deutschland kommen sollen, um Steuern zu zahlen und Deutschland aus der wirtschaftlichen Notlage zu helfen. Daß diese Notlage aber sehr groß ist, beweist ein Schreiben der Vereinigten Handelskammern in Frankfurt a. M., welches unter der Journalnummer 9860/20 T/W an das Auswärtige Amt gerichtet ist. In diesem Schreiben lautet es: Der erschreckende Tiefstand unserer Valuta gibt zu den schwersten Befürchtungen für die weitere Entwicklung unserer Wirtschaft Veranlassung. Wir haben zwar erst vor kurzem Milliardenbeträge für die Einfuhr ausländischer Lebensmittel aufgewendet; wir zehren aber hierbei vom Kapitalvermögen des Volkes und werden vielleicht schon in der nächsten Zeit nicht mehr in der Lage sein, die erforderlichen Mittel zur Beschaffung der Lebensmittel bereitzustellen. Sowie die Handelskammern. Wen lockt es noch, nach einem solchen deutschen Paradies? Der Frondienst der Oberschlesier soll Deutschland vor der Katastrophe retten. Darum Oberschlesier hütet euch bei der Abstimmung vor dem deutschen Frondienst.

**Himmelschreiende Ungerechtfertigkeit**

Zur Emigrantenbehandlung in Deutschland  
Unlängst kam es zu einem Uebereinkommen in Oppeln

Hurtig lief Bartel hinaus an das Auszugshäuschen — schob die Nizka, welche am Fenster lauschte, beiseite, daß die Magd über sein hitziges Ungeklüm erschrak, aber lachte, als sie sah, wie eifrig er am Fenster klopfte und rief. Das verdrießliche Gesicht der Mutter Ursula in der Nachthaube erschien auch alsbald im Fensterrahmen. Sie hatte noch lange nicht ausgeschlafen und war nichts weniger als hochzeitlich gestimmt. Im Glauben er könne es nicht erwarten, die Rosa zu sehen, fing die Mutter schon an zu schelten, doch Bartel hielt ihr den Brief vor und sprach von Monikas Hochzeit — Rosalla im Bette dies hörend, wäre gern hinausgesprungen hätte er nicht mit seinen blinkenden Augen hingeschaut. Die alte Frau begriff immer noch nichts, da reichte er den Brief hinein.

Laßt es euch von der Rosa vorlesen, liebe Mutter, da steht es weitläufig darin geschrieben, wie der Rektor die Monika geheiratet hat, auch das wir zu Mittag alle in der Przerwa sein müssen. Macht euch unterdessen zurecht, ich will auf der Stelle füttern und anspannen lassen.

Als die Chrzeliher Familie mit der entflohenen Rosa in der Przerwa anlangte, wollten die Hochzeitsleute mit ihren Gästen, darunter der Erzpriester, sich eben an den schwer beladenen Mittagstisch setzen. Die Mutter Ursula bat für das junge Ding, das aus purer Angst vor der so plötzlich hereingebrochenen Hochzeit davon gelaufen sei. Gern ward solcher Fürsprache geneigtes Gehör gewährt und wie jetzt die Freude ungetrübt waltete, war es die herzliche Zärtlichkeit, womit die Schwestern Rosa und Monika nicht voneinander ließen, welche den Alten am meisten gefiel. Vielleicht wollten die Schwestern ihr Gefühl gegenseitigen Unrechts durch Liebe verjähnen, oder die verhärmte Rosa versuchte hinter diesem Schwesterlichen Schirm ihre allzu offen kundgegebene Liebe für Bartel zu verbergen — denn es blieb dieser verschwiegenen Liebe noch immer die geistige Patenverwandtschaft als das größte Hindernis zu überwinden.

Es ist nicht bekannt geworden, durch welches besonders wirksame Mittel der Referendarius Libanec vom heiligen Stuhle oder vom Bischof den erforderlichen Dispens für seine Verbindung mit seiner Patenschwester Rosalla in kurzer Zeit erlangt hatte. Einige politische Klugsprecher wollten wissen, daß der gescheite Chrzeliher junge und reiche Müller seine städtische Bildung bei dem Erzpriester in Zentertzin geltend gemacht, weil in den großen Städten die Liebesleute so gottlos geworden, daß sie garnicht danach fragen, ob ihre

zwischen polnisch und deutschen Regierungsvertretern treffend die Behandlung der Emigranten. Wie bekannt den die beiden Regierungen feierlich einander versprochen fremdsprachigen Emigranten keine Schwierigkeiten bereiten — sowohl bei den Anmeldungen in den paritätischen Komitees, wie bei der Reise zur Abstimmung. Die Gleichberechtigung von Deutschen und Polen wurde garantiert.

Die polnischen Behörden hielten ihr Wort, denn haben wir in der deutschen Presse keinerlei Klagen schlechte Behandlung von deutschen Emigranten in gehört.

Ganz anders verhält sich es sich mit Deutschland. deutsche Außenminister Simons versprach allerdings manches, aber einen Ausdruck wie — „die Polen werde Deutschland behandelt, wie bisher gechehen“ — kann sehr zweideutig auslegen. Werden die Polen in Deutschland nämlich so behandelt wie bisher, dann dauern die hinführenden Zustände an.

Wie waren die Polen in Deutschland bis in die ne-

Bergangenheit von den deutschen Behörden behandelt? Am 23. Januar haben die Magdeburger Behörden den Alois Mrozek nur deshalb verhaftet, weil er dort Delegierter eines oberschlesischen Vereins hingekommen und ein öffentliches Abstimmungsbüro für polnische Oberschlesier eingerichtet hat. M. ist bis jetzt noch nicht freilassen und der Polizeikommissar in Magdeburg, Herrters hat erklärt, daß er die Verhaftung auf spezielle Ordnung des Herrn Hörjng getan hat. Diese Verordn lautete, daß man alle Oberschlesier verhaften soll, die an der Abstimmung für Polen beteiligen wollen.

Am 20. Januar d. Js. verhafteten die deutschen Behörden in Liegnitz den Herrn Herzog, der polnischseits müht war, die Anträgeformulare für die Abstimmungslisten unter diejenigen polnischen Oberschlesier zu verteilen, die polnischen Plebiszitbüro eingetragenen waren. Herzog wurde ausgewiesen mit der Androhung, ins Gefängnis geworfen zu werden, falls er seine Bemühungen wiederholen sollte.

Am 21. Januar d. Js. verhafteten die deutschen Behörden in Breslau die Frau Sattler und mit ihr den Fotografen Fischer, der im Auftrage des polnischen Plebiszitbüros die Abstimmungsberechtigten aufnahm. Sattler ist bis jetzt im Gefängnis.

Am 22. Januar d. Js. verhafteten die deutschen Behörden in Berlin den Herrn Kempa nur deshalb, weil Oberschlesien den Weg zur Polizei zeigte, wo sie sich Bescheinigungen zum Abstimmungsantrag holen konnte. Den Herrn K. hielt man 48 Stunden im Gefängnis schlug ihn blutig. Im Polizeirevier an der Fruchtstraße

Am 26. Januar d. Js. verhaftete man frühmorgens Berlin eine Beamtin des polnischen Konsulats namens S. Nowak, die gerade im Begriffe war, ein schmutziges Paar der deutschen Heimmattreuen vom polnischen Konsulat hände abzureißen.

Seit dem 13. Januar d. Js. verweigern die deutschen Polizeibeamten die Legalisierung der Anträge um Aufnahme in die Abstimmungslisten polnischer Oberschlesier. Unlge Zeugen könnte man dafür anführen. Es sollen nur die Namen Greczyn, Wamczyl, Fischer, Heizman, cynka, Lehmann, Radzierny, Gapla, Obfut, Latta, Kroll, Widera, Pazula, Rahlit, Hazit und noch tausend andere nicht nur in Berlin, aber in Breslau, Liegnitz, tenberg, Leipzig, Hamburg, Essen, Oberlausitz usw. geführt werden.

Während die Mitglieder der heimmattreuen Verbände mit keinen Schwierigkeiten zu kämpfen haben, macht es den polnischen Oberschlesiern Tag für Tag unmöglich, Anträge legalisieren zu lassen. Als ein Herr Pazdz

Eltern Bewattern sind oder nicht, und die geistige Vermachenschaft bei den Stadtheiraten überhaupt nicht mehr in Betracht komme, andere, noch unvernünftigere Alleswischer wollten der Hand gehört haben, daß der städtisch gewordene Lehrer mit den Deutschkatholiken gedroht hätte, zu denen er bekehren werde, wenn die Römischkatholischen ihm die Erlaubnis mit der Rosa von der Przerwa verweigern sollten wieder andere legten dem beglückenden Dispens, der so vielen Brautleuten in Oberschlesien verjagt worden, abgeschmacktere Urfachen unter. Wie dem auch sein mag, genug, Bartel erhielt den Dispens, und kam dann sofort von Chrelich mit einem stattlichen Starosta, der für ihn persönlich um die Rosalla von der Przerwa werben mußte. Hier waren die Eltern der Sünde wegen unerbittlich gewarnt, aber jetzt, nachdem der Dispens das Sündliche von der Sünde abgehoben, jetzt gaben sie gern ihre Einwilligung zur Rat des schönen Paares, das der Himmel so ganz pafüreinander gemacht hatte. Und so wurde denn der Kontrakt mit des Rektors Beistand, ordentlich und ständlich, wie sich gebührt, geschlossen. Die Monika in ihrem Manne alles Bare bringen und der jungen Rosa Przerwa zufallen, wie es denn in Oberschlesien Brauch ist, daß immer das jüngste Kind das Gut erbt. Die Hochzeit wurde auf den nächsten Herbst um die Zeit der Pflanzreise besprochen, Bartel blieb seinen klugen Grundsatzen modurch er sich das Vertrauen und die Zuneigung der Landsleute erwarb, getreu, er sprach nicht so vornehm zu wie der Rektor, sondern eine Bauernhochzeit mit allen könnlichen Nationalgebräuchen zu geben. Wir können umhin, zur Vervollständigung unseres oberschlesischen Gebildes von den modernen Regeln der Novellenfabrikation zu weichen, welche vorschreiben, daß man mit kurzem Sch dem Leser noch mancherlei zu raten und überlegen übrigsen müsse und so nichts erzählen dürfe, was sich von selbst versteht. Aber die interessantesten und poetischsten Nationalgebräuche und Lieder bei oberschlesischen Bauernhochzeiten würde auch der geistreichste in Oberschlesien nicht bewanderte Leser unmöglich erraten können: Wir müssen daher, letzte Hand an das Bild unserer Rosa legend, ihre Hochzeit noch leicht skizzieren.

(Fortsetzung folgt.)

Walter Lesche

## Die Rose von der Przerwa

Fortsetzung aus der preislich-obererschlesischen Zeitschrift „Der Przerwa“

Wie gehts in der Przerwa?  
Suchhei gehts — Hochzeit macht die Monika mit dem Pan Rektor, daß es eine Lust ist.  
Hastig riß Bartel den Brief auf und las:  
Berehrter Herr und Freund!

Entschuldigen Sie, daß ich so spät am Abend erst schreibe. Es hätte gleich nach der Kirche geschehen sollen, aber ich kann nicht eher ruhig zu Bett gehen, bis ich bei ihnen meine Reputation wieder hergestellt weiß, und auch unser aller Sorge um die fortgelaufene Rosa (die gewiß bei ihnen gut aufgehoben ist) durch diesen reitenden Boten a'legiertigt habe. Diesen schicke ich, um ihnen zu melden, daß ich glücklich mit der Schwester Monika heute morgen nach der Kirche um 11 Uhr getraut worden bin. Ich hatte große Sorge, ob es auch gehen möchte, von wegen des hochwürdigen Herrn Erzpriesters, denn ich war doch eigentlich mit der Rosalla, ehrbaren Jungfer, Tochter des Freibauern Morczyn Chrosziossek vulgo Przerwol, ausgeboten, und führte nun die Schwester Monika zur Kirche. Aber es machte sich ganz gut, der Herr Erzpriester wartete schon in der Kirche, er fragte weder nach der Rosalla noch der Monika, also ging die Taung glücklich vorstatten und wie der Austausch nachher zur Sprache kam, ließ sich die Sache nicht mehr ändern. Es hat wohl auch nichts zu sagen, obs die Eine oder die Andere, Rosa oder Niza ist, — meinen Sie nicht auch? Am Ende kommt es auf eins heraus. Ja, daß ich die Hauptsache nicht vergesse, die Eltern und wir alle, lassen sie recht bitten, doch gleich nach Empfang dieses herzukommen und wenigstens den zweiten Hochzeitstag feiern zu helfen (denn die Monika tut es schon nicht anders als in zwei Tagen), die Rosa darf sich auch nicht fürchten, alles soll vergeben und vergessen sein, läßt der Vater Przerwol sagen; denn was er ihnen zu danken hätte, so spricht er, das könne er keinem Menschen sagen. Also kommen Sie recht bald zu uns und bringen auch die Mutter Ursula ja mit.

Verbleibe mit Achtung und Ergebenheit  
Ihr aufrichtiger Freund und Schwager in spe  
Gottfried Hammel.

# Der 9. Februar ist der erste Tag

an welchem die Abstimmungslisten zur öffentlichen Einsicht ausgelegt sind. Gehe sofort hin, und überzeuge Dich persönlich, ob Du in die Liste der Stimmberechtigten eingetragen bist! Falls nicht, so erhebe sofort Einspruch dagegen!

Die Bescheinigung seines Antrages erwirken wollte, fragte der Beamte, warum er nicht zu den Heimmattreuen gehe. Herr B. antwortete, daß er Mitglied des polnischen ober-schlesiens Vereins sei auf der Holzmarktstraße. Der deutsche Beamte verweigerte hierauf die Bescheinigung mit den Worten: „Für die Holzmarktstraße machen wirs nicht! — Dieser Vorfall fand statt im Polizeirevier am Landsberger Platz.

Als ein Herr Kroll seine Bescheinigung für den Abstimmungsantrag forderte, verweigerte der Polizeibeamte diese, nachdem er eigenmächtig die Photographie entfernt hatte. Dabei äußerte sich der Beamte folgendermaßen: „Bei uns wird nichts unterstempelt, bringen Sie mir jeden Tag solche Abstimmungsgesuche, die werden alle nach dem Präsidium geschickt, damit wir sehen, wie Sie ihre Propaganda führen. Wir müssen unbedingt Krieg mit den Polen haben, denn die treiben zu große Propaganda.“

Hunderte von solchen Vorfällen könnte man anführen, die während der letzten 14 Tage geschehen sind.

Es ist ein bitterer Hohn, den der deutsche Außenminister Simons erklärt, daß die polnischen Emigranten so behandelt werden, wie es bis jetzt geschehen ist.

Wir protestieren dagegen aufs Entschiedenste. Möge die polnische Regierung und die Interalliierte Kommission diese Umstände ernstlich in Erwägung ziehen, denn die Konsequenzen können daraus sehr bedenklich werden!

## Aus Kreuzburg und Umgegend

Bestimmte unterer geschätzten Leser in Stadt und Land die interessantesten Neuigkeiten sind in der Schriftleitung stets willkommen

Kreuzburg, den 9. Februar 1921

— (Grober Schwindel.) Unaufgeforderte Nachrichtenbüros senden uns oft mit unerlässlicher Unterschrift versehene Notizen zu in der Annahme, wir werden alle die darin enthaltenen Sensationsnachrichten in unserer Zeitung wiedergeben. Ein solches Nachrichtenbüro gibt es auch hier. Vor einigen Tagen sandte uns diese Stelle eine Nachricht über ein deutsches Munitionslager, wonach in Grabow 50 Gewehre und einige Riflen Munition bei Heimmattreuen gefunden sein sollten. — Die letzten Wochen sind wahrhaftig reich genug an deutschen Waffenfunden gewesen, sodaß wir nicht noch fingierte Entdeckungen, die uns von gewisser Seite untergeschoben werden, hinzuziehen brauchen. — Im übrigen danken wir dem Nachrichtenbüro für seine Mitarbeit, für die Zukunft verzichten wir darauf und raten, ähnliche Sensationsnachrichten der Volksstimme oder Morgenpost zukommen zu lassen, diese Zeitungen haben dafür immer Verwendung und werden sicherlich ihre Berichterstattung gut bezahlen. Auch Dr. Urbanek dürfte auf die Mitteilungen jenes Nachrichtenbüros reflektieren, er braucht ja solches Material für Berlin und Paris.

— (Raubmord in Kolonie Sandhäuser bei Pittschen.) In der Nacht von Sonnabend zu Sonntag, ungefähr um 11 Uhr, wurde an der Tür des hart an der polnischen Grenze liegenden Gehöftes des Stellenbesizers Niebisch geklopft. N. wollte zuerst nicht aufmachen, worauf man ihm von drauß drohte, die Tür aufzubrechen. Als Herr N. nun aufschloß, wurde er sofort mit Revolvergeschüssen empfangen. Er erhielt 2 Halschüsse, die tödlich wirkten. Frau N. mußte nun zusehen, wie die Räuber 30 000 Mark stahlen und damit verschwand. Als Täter kommen zwei Männer, ein größerer und ein kleiner in Betracht. Zweckdienliche Angaben erbitzt die hiesige Staatsanwaltschaft.

— (Voranzeige zur Massenzeugenschaft für 17 Emigranten.) Ein Plebiszitunternehmer A. Schulze aus Leipzig schreibt an Herrn Franz Pilot in Borkowitz Folgendes: Wir bitten Sie, falls eine Anfrage vom paritätischen Ausschuss erfolgt, für die Persönlichkeit auf dem beiliegenden Zettel die Zeugenschaft übernehmen zu wollen. Es war in diesem Falle nicht möglich, bekannte Personen als Zeugen zu ermitteln.

Wir bitten Sie höflichst, diesen Dienst im Interesse der guten Sache übernehmen zu wollen.

B. B. O. Leipzig

i. A.: Arthur Schulze.

Schäfer, Carl Franz Leipzig-Schleußig, Oserstr. 5, geb. 6. Dez. 1872 in Tichau, Kr. Pleß.

Hermann Bodländer, Leipzig-Lindenau, Demmeringstraße 19.

Anges Tunkal, Leipzig-Gohlis, Roonstr. 21.

Rafalski Alfons, Leipzig, Schenkendorffstr. 32 I, geb. 13. 7. 77 in Stamenhitz, Kr. Cosel.

Stanigel Marianna, Leipzig-Lindenau, Odermannstr. 13, geb. 3. April 1864 in Scheschowitz, Kreis Loß-Gleiwitz.

Weinkopf Paul, Schweizer, Leipzig-Moßau, Ohnerstr. 21, geb. 26. Sept. 90 in Draßch, Kreis Neustadt.

Heyer Hermann, Dr. iur. Reichsgerichtsrat, Leipzig, Weststr. 4, 4 Tr., geb. 29. 6. 1861 in Peistretscham, Kreis Loß-Gleiwitz.

Schiel August, Leipzig, Südstr. 60 VI, geb. 21. 1. 1851 in Leobschütz, Kreis Leobschütz.

Antonie Leineweber, Leipzig, Taucherstr. 10.

Hans Schatz aus Leobschütz.

Anna Gunther, geb. Bassef, Konstadt, Kreis Kreuzburg, geb. 21. 4. 87, jetzt Leipzig-Lindenau, Göhlstr. 6 p.

Rozina Unger, geb. Parichonka, Zeroltschütz, Kreis Kreuzburg, jetzt Leipzig-Volkersdorf, Zollikoberstr. 40 I.

Kroning Ferdinand William, Leipzig, Sophienplatz 4, geb. 22. 6. 63 in Hindenburg.

Kretschmer Anna Marie geb. Biener, Leipzig-Gohlis, Kup. Hallischestr. 137, Schömmista, Kreis Leobschütz.

Es war also nicht möglich bekannte Personen zu ermitteln, da muß halt eine unbekannt Person die Massenzeugenschaft übernehmen.

Zeroltschütz. (Die Kirche als Agitationsort.) Herr Pastor Ebisch, ist es wahr, daß Sie am 13. v. Mts. Ihre Kirche für deutsche Propagandazwecke hergegeben haben? Haben Sie nicht davon „gehört“, daß an jenem Sonntagmittag zwei Autos mit deutschen Offizieren in Zivil ankamen, die zu den versammelten Leuten in der Kirche antipolnische Lehren hielten? Herr Pastor, wissen Sie nichts davon, daß diese Offiziere ihre Zuhörer in der Kirche aufgefordert haben, nicht für Polen zu stimmen, sondern Deutschland „treu“ zu bleiben? Herr Ebisch, sagen Sie uns doch bitte, ob Gotteshäuser — gleich viel ob evangelische oder katholische — dazu erbaut sind, damit darin giftigster Nationalitätenhaß von hergelaufenen Fremdlingen gepredigt wird?

Ober-Schmardt. (Waffenlager im Getreideschuber.) Wie uns mitgeteilt wird, wurde in Ober-Schmardt beim Dreschen eines Getreideschubers in diesem ein Versteck entdeckt, in dem sich ein Maschinengewehr und eine größere Menge Munition befand. Die Aufdeckung erfolgte dadurch, daß der Gutsinspektor ohne Erlaubnis und Wissen des Pächters Dr. Lukermann, den Schuber dreschen ließ. Die Munition wurde zum Herrn Kreisinspektor von Kreuzburg zwecks Beschlagnahme überführt. Seltsamerweise fehlt aber von dem Maschinengewehr jede Spur. Es wurde folglich rechtzeitig in einem anderen Schlupfwinkel untergebracht. Wir raten der Interalliierten Kommission, diese Angelegenheit näher zu untersuchen. Die Bevölkerung hat aber einen neuen Beweis dafür, daß Waffenlager nirgends anders als bei Deutschen zu finden sind.

Schönwald. Kr. Kreuzburg. (Versammlung der Oberschlesischen Volkspartei.) Am Donnerstag den 3. Februar 1921 fand in Schönwald Kreis Kreuzburg eine Versammlung der Oberschlesischen Volkspartei statt, welche trotz des schlechten Wetters gut besucht war. Nach erfolgter Einleitung zitierte Herr Lehrer D. das Thema 1) was hatten wir bei Preußen-Deutschland und 2) wo ist unsere Zukunft am besten gesichert. Den Ausführungen zollte man lebhaften Beifall. Hierauf ergriff der Referent Herr G. das Wort und sprach über die Autonomie, sowie über die Aufteilung der Kronengüter und über den Stand der Rakuta. Nachdem der Kreisleiter Herr Sch. noch einiges aus dem praktischen Leben herausgegriffen und zitiert hatte und reichem Beifall die Herren Referenten entlohnte, wurde die Versammlung geschlossen.

Borkowitz. Am letzten Sonntag fand in unserem Dorfe eine trefflich gelungene Theatervorstellung statt, die von der Theatergruppe „Wesolosz“ aufgeführt wurde. Eine sehr zahlreiche Volksmenge hatte sich zu dieser Vorstellung eingefunden und lohnte die Darsteller mit stürmischem Beifall. An die Vorstellung schloß sich ein Tanzkränzchen an, das der Jugend reiche Gelegenheit zum Vergnügen bot und auch von ihr fleißig ausgenutzt wurde. Bis in die späte Nacht amüsierte sich die tanzlustige Jugend und befriedigt trat man den Nachhauseweg an. Denn solche Feste, wie sie von der polnisch gesinnten Bevölkerung veranstaltet werden, kommen nicht so häufig vor und übertreffen um einen ganzen Himmel die radawollen sogenannten Feste der Heimmattreuen. Ein Borkowitzer.

## Oberschlesischer Gewerbetreibender

Stimmst Du für das Land dem jetzt neue 226 Milliarden Goldmark an Kriegslasten aufgelegt worden sind — So entscheidest Du damit über Deinen wirtschaftlichen Ruin!

— Schumm. (Zu unserem Artikel: „Zweierlei Maß.“) Von den Neumedelern Forstarbeitern geht uns in Sachen obiger Zuschrift folgende Bitte um Veröffentlichung zu: „Wir Abonnenten der „Kreuzburger Zeitung“ haben am 1. 2. 21 den von den Wierschyer Forstarbeitern aufgegebenen Artikel betreffs des Fellerabendholzes gelesen. Es ist nicht wahr, daß wir deutschgesinnt sind, gerade das Gegenteil ist der Fall. Die Schumm-Wierschyer Forstarbeiter arbeiten bloß im Riefernholz, wir aber müssen laut Tariflohn Fichten, Tannen, Eichen und Buchen bearbeiten, was ein großer Unterschied ist. Wir Neumedeler Forstarbeiter arbeiten auch ohne Lupe, aber ein alterfahrener Forstarbeiter hat sein Augenmaß. Daher protestieren wir gegen die unüberlegte Beleichtigung seitens der Schumm-Wierschyer Kollegen.“

Wir haben im Interesse der Wahrheit der Bitte der Neumedeler Forstarbeiter entprochen.

Kolonberg. (Gegen die Emigranten.) Die Entrognung in die Stimmlisten ist als beendigt anzusehen. In einigen Gemeinden sind ziemlich zahlreiche Anträge von Emigranten eingelaufen. Nur ein kleiner Teil dieser Anträge stammt von gebürtigen Oberschlesiern. Die Riesenmehrheit bilden in dessen die „Emigranten“, die schon einmal in Mahren abgestimmt haben. Diese Emigranten haben schon gewisse Erfahrung in der Abstimmungstätigkeit und vor allem auch in Terrorisieren der friedlichen Bevölkerung. Ruhige Gemeinden sollen also mit betrunknen Romdies und Fausthelden überschwemmt werden. Und das Wertwürdige ist, daß diese „Abstimmungsberechtigten“ vorwiegend arbeitslos sind. Der Bevölkerung hat sich daher eine begreifliche Unruhe bemächtigt, denn diese „Heimmattreuen“ werden ja doch nur die Reihen der Banditen und Entleidungskommissare vermehren. Vor allem die Gemeindevorsteher meinen, daß es schwer sein wird, diese arbeitslosen deutschen „Patrioten“ aus den öffentlichen Gebäuden zu entfernen, wern sie einmal dort untergebracht sein werden. Und wie werden diese Gebäude aussehen, wenn diese heimmattreuen Kaufbolde auch nur einige Tage darin haufen werden? Eine ernste Sorge beherrscht daher die Gemeindevorsteher und die verständig denkenden Bürger unseres

Kreises. Denn außer der Verwüstung der Gemeindegebäude ist es der Umstand, daß viele jener Emigranten sich für längere Zeit hier niederlassen werden in Ermangelung von Verdienst und Unterkunft in Deutschland. Denn diese geheimen Absichten hegt doch die deutsche Regierung, wenn sie mit Emigranten Oberschlesien überschwemmen will. Denn kein Mensch glaubt heute noch daran, daß die Emigranten etwas am Abstimmungsergebnis ändern werden, wo doch die Riesenmehrheit Oberschlesiens für Polen stimmt und der polnische Sieg schon heute feststeht.

Ein Beweis für obige Sorgen sind die Beschlüsse der Gemeinden, die sich mit ganzer Entschiedenheit gegen die Unterbringung der Emigranten wenden. In unserem Kreise wurden solche Entschlüsse von folgenden Gemeindevorstehern und Gemeinderäten gefaßt: Groß-Borek, Bachów, Abrechtsdorf, Klein-Borek, Skraschau, Rostelitz, Radoba, Wendrin, Trebitschin, Neu-Karmunkau, Broniek, Bachowiz, Leschna, Walsbeck-Rosenhain, Lomowichau, Kielbaschin und Boganowiz. Diese Proteste wurden durch Vermittlung des Herrn Kreisinspektors der J. R. zugestellt.

Oppeln. (Ergänzungsverfügung zu den Kompetenzen der Kreisbeiräte.) Der Direktor des Departements des Innern bei der Interalliierten Kommission hat bestimmt, daß sich die Kreisbeiräte von einer Teilnahme an den Sitzungen der Kreisbeiräte möglichst enthalten sollen. Die Kreisbeiräte müssen jedoch nicht nur von der vollständigen Tagesordnung, sondern auch von den ergangenen Beschlüssen, welche die Interessen der polnischen Bevölkerung berühren, rechtzeitig vor bezw. sofort nach der Sitzung Kenntnis erhalten.

Oppeln. (Die Eisenbahndirektion räumt Oberschlesien.) Am vergangenen Sonnabend sind im Zuge Nr. 8070/10 große Lokomotiven von Randgrin nach Dels befördert worden. Es waren große und neue Maschinen, angeblich reparaturbedürftig. — Aus Zabrze gehen außergewöhnlich viel gedeckte Wagen nach Reize und Briez, täglich zwei Züge mit 60—70 Wagen. — Auf Verfügung der Eisenbahndirektion sind alle leeren und offenen Eisenbahnwagen zurückzuhalten und aufzustellen. —

Sollten die obigen Maßnahmen mit dem Anschluß Oberschlesiens an Polen im Zusammenhang stehen und den Beginn der Ausfuhr des Eisenbahnmaterials bedeuten?

## Die Kreuz Stadterordnetenwahl

„Jede Schuld rächt sich auf Erden“. An diesen Spruch gedenket, Bürger und Bürgerinnen, wenn Ihr nun daran geht, Euch für diese oder jene Wahlliste zu entscheiden. Und die Schuld rächt sich hart und bitter an den Preußen, die in ihrem freventlichen Uebermut glaubten, alle Völker der Welt zu ihren willenlosen Sklaven herabdrücken zu können. Mit ohnmächtiger Wut muß jetzt der Preuze zusehen, wie die schon früher zusammengeraubten und zusammengespürdeten Gebiete wieder in den Besitz ihrer rechtmäßigen Eigentümer gelangen. Bei jedesmaliger Wiedergabe des Geraubten erhob er ein großes Protest- und Jammergeschrei; es schien, als wollte er alle dunklen unterirdischen Mächte zu Hilfe rufen. Mit erheuchelter Geiste wollte er aller Welt und sich selbst einreden, daß all das geraubte Land urdeutsch ist. Dieses Manöver versuchte er in Schleswig-Holstein, in Eupen-Malmedy, in Posen, Westpreußen usw. Noch zu gut erianern wir uns an den großen Protestkrummel, an die spaltenlangen Artikel, in welchen bewiesen werden sollte, daß die Provinz Posen ein deutsches Land ist, an die Treuschwüre der importierten kapitalistischen Beamten. Das alles ist verflungen. . . . Posen ist ein polnisches Land geworden, die preußische Länche fiel ab von den polnischen Mauern, und bald wird nur die Großmutter den laujhenden Kleinen vom einem Fremdherrscher erzählen, der sich „Preuze“ nannte. Dieselbe schlecht bewährte Methode wird jetzt in unserem Oberschlesien angewandt. Aber auch der Oberschlesier läßt sich nicht ins Garn locken, auch er wird bald zeigen, daß sein Heimattland ein polnisches Land ist, welches ebenso wie das benachbarte Polen durch Raub in die Gewalt des herrschfähigen Preußen gekommen ist. Auch die Preußenherrschaft in Oberschlesien wird bald in den Großmutterstuhl hineingehören. Das ganze ober-schlesische Volk ist sich über seinen Willen klar, für das Mutterland Polen zu stimmen. Nur unser Kreuzburg hat mit seinen ober-schlesischen Brüdern nicht gleichen Schritt gehalten. Nur in unserer abseits von dem heiß pulsierenden Leben des Industriegebietes liegenden Stadt ist es den Preußen gelungen, das Volk im Banne ihres Geistes zu halten. Unsere ruhige, bisher alle Politik meldenden Bürger ließen sich mit trügerischen Schlagwörtern betören. Aber auch hier wankt die Preuzenfeste. Der Entschlossene hat schon kehrt gemacht, der Unfähige macht im Stillen desse be, und der Vorsichtige wartet auf die Gelegenheit, umzuschwenken. Der preußische Trug hört auf, zu wirken. Ein leichter Stoß und die auf lönernen Füßen stehende Preuzenmacht zerfällt in Schutt und Trümmer. Die nächsten Stadterordnetenwahlen werden notwendig der Anstoß dazu sein. Seit Menschengedenken hat der Preuze in unserer Stadt jede polnische Regierung rücksichtslos mit Füßen getreten, hat ihr die selbstverständlichen Rechte abgeprochen. Er hat das Polnische, das ja hier heimisch war und ist, mit Stumpf und Stiel austrocknen wollen. Und leider — zum großen Teil ist es ihm gelungen.

Polnischgesinnte Bürger und Bürgerinnen! Jetzt haben wir wieder das uns so lange vorenthaltene Recht, über das Los unserer Stadt mitbestimmen zu können. Aber hat man uns das Recht freiwillig, eingedenk der Gleichberechtigung aller Bürger, eingeräumt? Nein, gerichtlich mußten wir es abzingen! Doch wir sind getrossen Mutes. Das, was wir erkämpft haben, genügt, um die uns gegenüberstehende Einheitsfront zu brechen. Und wir werden sie brechen, wenn wir es nur wollen!

## Hast Du Dich schon überzeugt

ob Du in die Liste der Stimmberechtigten eingetragen bist, sind alle Deine Familienangehörigen eingetragen, welche das 20. Lebensjahr vollendet haben? Falls nicht, so erhebe sofort Einspruch dagegen!

## Aus der Provinz

**Cosel.** (Wachsender Widerstand gegen die Unterbringung der Emigranten.) In erster Sorge um das Wohl der Bevölkerung unseres Kreises und um die Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung haben die Gemeinderäte von Stawenzitz, Giffel, Kuschitzka, Schinia, Lenkau, Rostitz, Brzezetzt, Koschowitz-Dorf, Bohrau, Lenartowitz, Alt-Cosel und Jakobswalde beschloffen, sich mit aller Energie der Unterbringung von Emigranten in ihren Gemeinden zu widersetzen und ihnen keinesfalls Unterkunft zu gewähren.

**Mikulschütz.** (Vollstes Vertrauen für Korsant.) 3000 Einwohner von Mikulschütz haben am 30. v. Mts. dem polnischen Plebiszitkommissar auf einer Versammlung in einer Entschliebung ihr wärmstes Vertrauen ausgesprochen und die deutschen Verleumdungen, die jeglicher Ehre Hohn sprechen, entsprechend gebrandmarkt.

**Tarnowitz.** (Die Kriegsinvaliden für Korsant.) Vor kurzem fand hier eine Tagung der Vertreter der polnischen Kriegsbeschädigten-Vereinigung unseres Kreises statt. 300 Delegierte nahmen als Vertreter von über 1100 Kriegsbeschädigten einstimmig ein Vertrauensvotum für den polnischen Plebiszitkommissar an und übersandten dem polnischen Staatspräsidenten ein Huldigungstelegramm.

**Chorzow.** (Versammlung der nationalen Arbeiterpartei.) Ueber 2000 Teilnehmer waren zur Versammlung der auch in Oberschlesien von Tag zu Tag wachsenden nationalen Arbeiterpartei erschienen. Mit großem Beifall wurden die Ausführungen der Redner Kozlik, Hanik und Brzeskot von der Versammlung aufgenommen. Einstimmig wurde beschlossen, keinem einzigen Emigranten in Chorzow Unterkunft zu gewähren.

**Rositz.** (Protest gegen die Emigranten.) Unser Gemeinderat hat am 29. v. Mts. einstimmig beschlossen, keinem einzigen Emigranten in hiesiger Gemeinde Unterkunft zu gewähren.

**Beuthen.** (Was sich die Heimattreuen nicht alles erlauben.) In Städtisch-Dombrowa wurde in dem polnischen Gasthause (Tarnowitzer Chaussee) ein Tanzvergnügen veranstaltet. Der deutsche Gastwirt Ramotel, der gegenüber wohnt und durch die Konkurrenz des polnischen Gastwirts erobert war, begab sich in das polnische Gasthaus und begann die polnischen Gäste zu provozieren. Als er aus dem Saale gewiesen wurde, holte er sich einen Revolver und eröffnete mit seinen zwei Söhnen ein lebhaftes Revolverfeuer auf das erwähnte Gasthaus. Die männlichen Gäste rückten der Lebensgefahr nicht achtend diesen heimattreuen Stoßtrupplern auf den Leib, doch es gelang ihnen, beizeiten zu entkommen. Das Sonderbarste bei diesem Vorfall war, daß die im Hause Ramotels stationierten Apobeamten erst nach der Schießerei ihre Betten verließen und nicht die geringste Lust verspürten, die schießlustigen Stoßtruppler zu verhaften und auf diese Weise die Bevölkerung vor solchen Ueberfällen in Schutz zu nehmen. Uebrigens befindet sich der Ramotel und seine braven Söhne heute noch auf freiem Fuß und die Apobeamten walfen noch ihres Amtes. Es ist dies eine empörende Provokation der polnischen Bevölkerung, daß gefährliche Banditen durch die Apobeamten freien Lauf bekommen. Glücklicherweise ist die Abstimmung nicht mehr fern.

**Gleiwitz.** (Lehrer als deutsche Agitatoren.) In Quarghammer, Kreis Gleiwitz, ist der Volksschullehrer Köppler tätig. Ungeachtet dessen, daß die Schule 51 polnische und nur 3 deutsche Kinder besuchen, untersteht sich der Erwähnte, allen Aufforderungen der Gemeinde Trotz und nur 1 Stunde täglich polnischen Sprachunterricht zu erteilen. Außerdem schleppt derselbe allerlei deutsche Heftblätter wie der „Dzwon“, „Schwarzer Adler“, Agitationskalender und dergleichen mehr in das Schulgebäude und verteilt sie unter die Kinder.

Auch in Szechowitz, Kreis Gleiwitz wird durch den Lehrer Otto Krautwald deutsche Agitation getrieben. Derselbe, der kein Oberschlesier ist, provoziert die Bevölkerung, indem er Flugblätter und Heftchriften verteilt und die patriotischen Gefühle der Bevölkerung bei jeder Gelegenheit verletzt. Die empörte Gemeinde fordert seine sofortige Ausweisung, widrigenfalls sie zu gewaltamen Mitteln zu greifen droht. Zumal, da der erwähnte Lehrer es sogar wagt, die Interalliierte Kommission anzugreifen, indem er die 3. R. verfaßte Schriften wie „Oberschlesier, tut die Augen auf“ in Massen verteilt.

Es ist die höchste Zeit, daß diesen Aufwieglern und Friedensstörern endlich das schmutzige Handwerk gelegt wird.

**Kozdzin.** (Abstimmungsverammlung.) Auf Veranlassung des polnischen Plebiszitkomitees fand hier eine von ungefähr 100 Personen besuchte Abstimmungsverammlung statt. Die Versammlung wurde geleitet von Herrn Kuc. Die Herren Hanik und Szczyrba besprachen wichtige Tages- und Abstimmungsfragen. In zwei Schlußentscheidungen wurde gegen die Abstimmung der Emigranten schärfster Protest erhoben und Herrn Korsant wärmste Anerkennung für seine bisherige Arbeit und vollstes Vertrauen für die Zukunft ausgesprochen.

**Friedrichsdorf, Kr. Kattowitz.** (Polnische Versammlung.) An dem Tage, an dem früher einmal allerhand Kriegervereine und andere deutsche Hohenzollernstücken pruntpoll „Seiner Majestät“ Geburtstag feierten, wurde in unserem Orte eine eindrucksvolle polnische Kundgebung veranstaltet. Die Herren Wojnar, Gabor und Czarski schilderten in eindrucksvollen Worten die Germanisierungspolitik unter den Hohenzollern und sprachen über die wirtschaftliche Lage Deutschlands und Polens und über die Stellung der Arbeiterschaft in Polen. Auch einige Heimattreue, unter ihnen Lehrer Ernst, waren erschienen. Recht niedergeschlagen gingen sie nach der Versammlung von dannen, ohne etwas gesagt zu haben. Sie mochten sich gerade am Geburtstage ihres feige entflohenen Landesherren von der bitteren Wirklichkeit der Ausführungen der Redner überzeugt haben. In Deutschland werden sie nach dem Anschluß Oberschlesiens an Polen noch des öfteren Gelegenheit haben, über entschwundene Herrlichkeit nachzudenken.

**Mikulschütz, Kreis Kattowitz.** (Legitimationskarten- Mißbräuche.) Der hier mit der Legitimationskartenausgabe beauftragte Lehrer Ps. hat sich dabei großer Mißbräuche

schuldig gemacht. So wird uns berichtet, daß die Kartenverzeichnisse äußerst oberflächlich geführt und ungefähr 30 Personen doppelt eingetragen sind. Die Betreffenden haben infolgedessen auch doppelte Legitimationskarten erhalten. Einige Einwohner wieder haben schon anderswo Karten bekommen, trotzdem hat ihnen Lehrer P. ein zweites Exemplar ausgehändigt. — Das ist die vielgerühmte deutsche Ordnung, die zur größten Unordnung wirkt, wenn der Zweck es erheischt. — Wir machen den Herrn Kreisinspektor auf diese offensichtlichen Mißbräuche besonders aufmerksam und bitten, Lehrer P. diesbezüglich zur Verantwortung zu ziehen.

**Eichenau, Kreis Kattowitz.** (Drückerbergertum der Lehrer.) Herr Lehrer Richard Z. hat ein langes Schreiben an die Regierung in Oppeln um Veretzung aus Eichenau eingereicht, da er sehr gefährdet sei. Hören wir, was dazu der Schulverbandsvorsteher sagt:

„Lehrer Z. ist hier nicht gefährdet. Es kann auch nicht angenommen werden, daß Z. gefährdet war, da in den Putschtagen von den Aufständischen weder nach ihm noch nach seiner Familie gefahndet wurde. Seine Wohnung, die vollständig schußlos verlassen wurde, ist bis jetzt von fremden Personen noch nie betreten worden. Das Fernbleiben des Z. vom Dienste hat unter der übrigen hiesigen Lehrerschaft, die mindestens so gefährdet war, wie Z. Nervenspannung erregt. Dem Z. ist es sehr wohl möglich, nach Eichenau zurückzukehren.“

Nun Herr Schulmeister, was sagen Sie zu dieser Neußerung Ihrer vorgesetzten Behörde? Sie werden sich doch nicht etwa jetzt schon aus Oberschlesien drücken wollen? Oder sollten Sie doch ein unreines Gewissen haben und zu jenen dunklen Ehrenmännern gehören, die den Anschluß Oberschlesiens an Polen schon jetzt fürchten?

**Ples.** (Gewaltige Abstimmungsveranstaltungen.) Am vergangenen Sonntag fanden abermals große öffentliche Abstimmungsveranstaltungen in Wilkow, Czulow, Groß-Chelm, Copicow, Lomkau, Deutsch- und Groß-Weichsel, Schloß-Ples, Nieder-Gotchkalkow, Rudoltow, Wessolla, Lawel, Radostow, Czarkow und Alt-Berun statt. Am Sonnabend hatte das Plebiszit-Komitee eine Versammlung in Smielin einberufen. Mit großem Enthusiasmus nahmen die überaus zahlreich versammelten Zuhörer die Ausführungen der Redner auf und verlangten in machtvollen Kundgebungen die Nichtzulassung der Emigranten zur Abstimmung und eine sofortige Anberaumung des Abstimmungstermines. Die Versammlungen erklärten einstimmig, daß sie nach wie vor in unerschütterlicher Treue zum polnischen Plebiszit-Kommissar stehen.

Verantwortlicher Redakteur M. Smigielsti  
Druck und Verlag von E. Thielmann.

## Grosse Geldlotterie zu Gunsten der Kriegsgefangenen Lotterie mit

# 1 000 000

Gewinn-Kapital.

Ziehung am 23., 24., 25., 26., 28. Febr. und 1. März 1921

Hauptgewinne:

250 000 Mk.

100 000 Mk. 50 000 Mk.

2 a 25 000 Mk.

usw.

Original-Einzellose zum Preise v. 6 M. (für Porto und Liste 1 Mk. extra)

10 Lose sortiert

aus verschiedenen Tausenden 61 Mk.

werden gegen Voreinsendung des Betrages sowie durch Nachnahme versandt durch

Lotterielohandlung F. W. K. Meier

Engros Hamburg 23 Endetail

## Dominium Matzdorf

verkauft sofort im ganzen oder einzeln

6 schwere 3 jährige

# Fohlen

## und ein Ackerpferd

## Teatr. Górnosłaski

Direktion: Henryk Cepnik.

Sonnabend den 12. Februar, nachm. 3 Uhr  
in Form's Hotel in Oppeln

## Kościuszko pod Racławicami

Vollstück in 7 Aufzügen mit Gesang von W. L. Anczyk.

Bei der Aufführung wirkt das gesamte Personal, Chor und Orchester mit.

— Regie; Direktor Cepnik. —

Neue Dekorationen und Kostüme von Artur Swinarski entworfen.  
Kapellmeister: J. Fajzler

Billetvorverkauf im Oppelner Komitee und am Tage der Vorstellung 1 Stunde vor Beginn an der Theaterkasse. — Näheres siehe Plakate.

## Herzliche Bitte!

Ein von entrasteter Kette verlorener Oberlester, älterer Junge, die der an 10 Monate in 3 Jahren und 5 Jahren darniederliegt, nach der Entlassung vom Diener seine Heimat nicht zurückkehren kann, nach der Entlassung na aus der Heimat in eine leere Heimat in der Heimat leben wird, hat et edel-tätige Damen über bitten um eine Beihilfe zur Bestattung von Sachen und Bestattung.

Hochberühmte Angebote erbitte unter E 19 an die Geschäftsstelle der streuburger Zeitung

## Vorsichtige Frauen

bei denen Monatsregel ausbleibt die Monatsregel überlegen genau, was sie zu tun haben. Nicht allein als langjährig Fachmann kann Ihnen noch helfen. Meine Original-Mittel bringen vielfach schon überraschenden Erfolg. Ein einziger Versuch macht auch Sie für Ihre ganzen Leben wieder froh und glücklich und werden auch Sie wie hunderte andere Frauen sich vorer Dankbarkeit meiner erinnern. Ich habe Ihnen nicht zuviel gesagt, was viele Frauen schriftlich bestätigt haben, trotzdem un-schädlich, volle Garantie ich schriftlich bei, sonst Geld und sämtliche Unkosten zurück. Versand diskret per Nachnahme.

E. Wehnert, Hamburg F 25, 267 Cathar nenst. 2.

## Für Damen!

Oberschlesische leistungsfähige Färberei vergibt Annahmestellen. G. H. Offerten erbeten an Konigsplatz 112, Kattowitz.

## Konzertklavierstimmer

und Techniker scheint in wenigen Tagen Offerten an die Reichsstadt zu.

**Geld** erhalten solide Zinsen jeden Standes von 10 — 30000 Mark durch Otto Ludakus, Dresden-A 16. Bildruferstraße 27 (a69) Bei Anträgen Marken beifügen.

## Fremdes Lobklingt

Ueber m. d. zahlr. Dankschreiben garantiert unschädliches Mittel (b. h. d. l. h. g. p. r. f.) zur B. hebung von Monats-Beschr. w. (St. f. ungen etc.) schreibt mir Herr R. S., Voller Freude die Mitteilg. daß ihre Mittel innerhalb 3 Stunden bereits gewirkt haben.

**C. Ahmeling,** Hamburg C. A. 377 Hübnerposten 12. I.

## Centralin Schnellmaspulver

ist das beste, empfohlen und begutachtet durch Dr. Götting und Dr. Beder Bre lau, Prof. M. v. Schmidt Wien und Dr. M. Mansfeld Wien. Man verlange überall nur das echte Centralin und nehme nicht anderes.

Zu haben bei W. Butz, Joh. B. Goldberg, Drogerie am Kreuz, Jerwin's Nachfolger, Eulgit, Süller, Stern Drogerie.

## Erfinder

Merksorten er und ausläurende Broschüre gratis. Patent Ingenieur Ebel, Breslau, Posenerstraße 15.

## Drucksachen

liefert zu zeitgemäßen Preisen

## Buchdruckerei E. Thielmann.

Welcher Oberschlesier ist noch nicht

## Mitglied der Oberschlesischen Volkspartei?

Bitte ausschneiden, ausfüllen und einsenden an das Generalsekretariat der Oberschlesischen Volkspartei, Beuthen OS., Birchowstraße 16.

## Beitrittserklärung.

Hiermit erkläre ich mich bereit der Oberschlesischen Volkspartei, Sitz Beuthen OS., als Mitglied beizutreten.

Wohnort \_\_\_\_\_ Kreis \_\_\_\_\_

Straße \_\_\_\_\_ geb. am \_\_\_\_\_

Geburtsort \_\_\_\_\_ Kreis \_\_\_\_\_

Vor- und Zuname \_\_\_\_\_

Beruf \_\_\_\_\_ Beigetreten am \_\_\_\_\_

## Polens heiliger Gral

Auf Monsalwatfch, dem Berge,  
da schimmerte hoch und hehr  
der Freiheit heilig Vermächtnis  
und thronte von Meer zu Meer.  
Das Licht des hehren Grales  
belebte dort Berg und Tal,  
spendete Glück und Frieden  
den Völkern sonder Zahl.

Es drang in die weite Ferne  
und ward der Sehnsucht Ziel  
Verfehmt und Verfolgter,  
die fanden hier Asyl.  
Darob ergrimmt die Bosheit  
und dang in Haß und Reid  
mit goldenen Höllenschätzen  
ein Heer zu Kampf und Streit.

Sie warb um schurkische Seelen  
und sann, wie sie mit Macht,  
wie sie das Licht des Grales  
auslösche in ewige Nacht,  
kam jählings zuhause gezogen,  
wie die Brandung der Flut an den Strand —  
und ließ in Blut und Asche  
perwüsten alles Land.

In die tiefste Gruft der Kerker  
stürzt' sie den Gral vom Thron,  
schlug sie die Freiheit in Ketten,  
in harte Sklavenfron.  
Und dachte: tot ist die Freiheit,  
tot die Gerechtigkeit —  
und dachte mit der Macht des Schwertes  
zu herrschen in Ewigkeit.

Und Jahre der Knechtschaft vergingen,  
verfloßen in ewiges Nichts —  
es höhnte die Macht der Bosheit  
des kommenden Gottesgerichts  
und glaubte, aus Not und Wunden  
erstände nie mehr das Recht,  
erstände zu neuem Leben  
nie fürder das Gralsgeschlecht.

Und siehe! . . . Aufflammte die Erde  
im Haße der Völkerschlacht,  
die Bosheit sank von der Höhe,  
wie Sterne sinken zur Nacht,  
begrüßt vom Sturm der Geschütze  
hob an das Gottesgericht  
und rief aus allen Griffen  
die Toten zur Freiheit, zum Licht!

Und jungfräulich dem Sarge des Kerkers  
entstieg der heilige Gral  
und schauet von Monsalwatfch Berge,  
strahlend wie einst zu Tal  
und segnet Polens Erde,  
daß es an nichts gebricht,  
daß Frieden, Glück und Freiheit  
wohnen in seinem Licht.

Walticz.

## Das Verhältnis Polens zur ev. Kirche einst und jetzt.

I.

Unter der evangelischen Bevölkerung Oberschlesiens läßt sich eine gewisse Beängstigung vor Unterdrückungen von Seiten des polnischen Staates bemerken. Diese Befürchtungen beruhen ausschließlich darauf, daß deutsche Agitatoren einige nichtsagende Fälle von Reibungen, wie sie überall vorkommen, notierten, sie aufbauschen und sie dann der Bevölkerung immer und immer wieder sehr freigebig vorhalten. Deswegen ist es notwendig, uns mit den Beziehungen des polnischen Staates zu seinen evangelischen Bürgern vertraut zu machen. Man kann voraussetzen, daß das, was unsere evangelische Bevölkerung von diesen Beziehungen weiß, nur einseitige Bilder sind, von Deutschland dargeboten. Und Tatsache ist doch, daß jeder Rechtsstreit erst dann klar und deutlich wird, wenn beide Seiten, der Kläger, hier die deutsche Propaganda, und der Angeklagte — Polen angehört sind.

Gibt es in Polen tatsächlich religiöse Unterdrückung? Nein! Wir haben in Polen alle Rechte, alle Freiheit, und die Zukunft der evangelischen Bevölkerung Polens steht eben so fest und sicher, wie die der katholischen. Der polnische Staat hat jetzt schon die weitgehendste Gleichberechtigung allen Glaubensrichtungen zugesichert und, was für uns die Hauptsache und das Ausschlaggebende ist, hält er diese Zusicherungen eben so, wie wir es historisch von dem früheren Polen überliefert haben. Das, was uns Evangelischen hier vorgeführt wird, sind historische Tatsachen, die keiner mit reinem Gewissen anfechten kann.

Als gleich nach der Reformation in ganz Europa Verfolgungen der Anhänger der neuen Lehre ausbrachen, wie uns das aus der Kirchengeschichte bekannt ist, und diesen Anrufen tausende unserer Vorgänger zum Opfer fielen, wandten sich in Europa nur einzelne, die diesem Unglücklichen Hilfe zuteil werden ließen. Die schrecklichsten Torturen mußten diese Unglücklichen über sich ergehen lassen, wenn sie

auf ihren Ueberzeugungen beharrt haben. Auf ihre jammernden Hilferufe hatte nur ein Staat gehört: Polen. Sigismund der Alte öffnete die Tore seines Reiches, nahm die wackeren Vorkämpfer unseres Glaubens auf und half ihnen zu ihrem Rechte. Er und sein Nachfolger Sigismund II. (1548—1570) gaben den Flüchtlingen die besten Wohnorte, sicherten ihnen die weitgehendsten Rechte. Wie weit diese Rechte gingen beweist die Tatsache, daß im Jahre 1569 die Evangelischen im polnischen Herrenhause auf 73 Stühle 38 inne hatten. Also über die Hälfte der Stühle gehörten uns. Hohe Ämter wurden uns zugeteilt. So war der Reichskanzler zu jener Zeit, Fürst Nikolaus Radziwill, evangelisch.

Im Jahre 1570 starb Sigismund II. und die Wahl fiel auf den französischen Prinzen Heinrich. Dieser wollte, die Politik des damaligen Frankreichs verfolgend, die Rechte der Evangelischen nicht anerkennen. Er hatte sich arg verrecknet. Treubrechend ist und war Polen nicht! Als er beim Leisten des Treuschwures den Teil, der die Evangelischen betraf, weglassen wollte, hielt ihn der damalige katholische Reichskanzler Firlej zurück und rief ihm die groben Worte zu: „Entweder Du schwörst zu, oder wirst nicht regieren!“ Heinrich mußte Polen bald verlassen. Im Jahre 1573 erschien das Gesetz: „In Polen darf in religiöser Hinsicht keiner verfolgt werden.“

Wenn wir das oben erwähnte Material, das wir in jeder guten Geschichte nachlesen können, mit klarem, unparteiischem Verstande verarbeiten, so kommen wir zu dem einfachen Beschlusse, daß, wenn der Evangelische in Polen nicht eine ausgezeichnete Behandlung gefunden hätte, er nicht scharenweise hingewandert wäre. Man könnte noch viele spätere geschichtliche Tatsachen aufweisen, daß die Uebersiedlung unserer Vorfahren nach lange andauerte, aber wir wollen die Ausführungen kurz fassen.

Daß unsere Vorfahren auch wirklich eine gute Behandlung von Seiten des polnischen Staates erfahren hatten, beweisen die blühenden Zustände der evangelischen Ortschaften in Polen. So mancher der Leser wird der Kriegsnachdem der früheren Kongresspolen geführt haben. Es sei hier gerade Kongresspolen erwähnt, weil die wenigsten diesen Teil Polens kennen und um eventuellen Einsprüchen der Gegenseite zu entgehen, die anderen Teile wären erst durch Deutschland und Oesterreich aufgeblüht. Dem russischen Reiche, unter dem Kongresspolen schmachtete, mutet doch sicher keiner derartige Tugenden zu. Also so mancher Kriegsteilnehmer hat sich sicher überzeugt, daß dort in Kongresspolen große Besitztümer in den Händen evangelischer Brüder sind und daß gerade diese Besitztümer im äußern wie im innern das Beste und das Reichste Aussehen haben. Ich will hier einige ganz besonders reiche Ortschaften zur Uebersetzung anführen. In erster Linie käme wohl die Stadt Lodz in Betracht, deren Privatvermögen über die Hälfte evangelisches Eigentum ist. In den Städten Zgierz, Zabianice, Lomitsch und vielen anderen bilden einen großen Teil der Einwohner Evangelische und ein großer Teil des Privateigentums ist ihr. Wenn wir noch die ganzen Umgebungen dieser Städte hinzunehmen wollen, so staunen wir sicher über den Reichtum und hohen Prozentsatz der evangelischen Bevölkerung. Dasselbe Bild finden wir in allen Ecken und Enden Polens. Wahrlich, dazu gehört Zeit, gehören Jahre, gehört Hilfe! Landleute, ihr könnt es am besten. Bei Gleichgültigkeit des Staates und bei hohen Zinsen bringt ihr es zu keinem Wohlstande.

Diese Ausführungen mühten doch dem evangelischen Volke, mindestens schon den evangelischen Polen Oberschlesiens jeglichen Zweifel einen fraglichen Behandlung der evangelischen Bevölkerung in Polen nehmen.

So lagen die Verhältnisse im früheren Polen. Unsere Vorfahren hatten auch das Wohlwollen der Regierung nicht mißbraucht. Und das ist es wohl, daß die heutige Regierung, wie ich schon am Anfange kurz erwähnte, keine besondere Gesetze für uns hat. Durch den Fleiß und das Bestreben sich dankbar zu erweisen, hatte das polnische Land bald ein blühendes Aussehen bekommen und die Bereitwilligkeit des Staates belohnt. Das 16. Jahrhundert ist zum „Goldenen Zeitalter“ der polnischen Kultur geworden, was uns heut noch jeder gebildete katholische Pole mit Dank anerkennt.

Und wie lagen die Dinge während des goldenen polnischen Zeitalters im übrigen Europa? Wie lebten unsere evangelischen Vorfahren dort?

In Frankreich wurden im Jahre 1572 in einer Bartholomäusnacht gegen 60 000 Bekenner der neuen Lehre auf das schrecklichste hingemacht. Da half kein Bitten und Flehen, kein Fluchtversuch. Alle wurden abgegriffen! Nur wenigen ganz wenigen gelang es zu entkommen. Empört sich da nicht jedes evangelische Herz?

In Deutschland wütete von 1618—1648 ein jurchbarer Religionskrieg, der tausenden evangelischen Brüdern das Leben kostete, der alle evangelischen Eigentümer vernichtete. Was unsere Vorfahren in Polen durch Bitten erreichten, mußten sie hier mit dem Blute tausender Brüder erkaufen.

Nur hier in Polen konnten unsere Glaubensgründer in Ruhe ihren Glauben bekennen und deshalb breiteten sie sich derart aus, daß um das Jahr 1560 über die Hälfte der ganzen Bevölkerung Polens evangelisch war. Diesen geschichtlichen Tatsachen zufolge hat die evangelische Christenheit sehr viel dem polnischen Staate zu verdanken, wenn sie sich in kurzer Zeit so riesig verbreitete. Wir evangelischen Polen aber dürfen nie unserer Urahnen vergessen, das sind wir ihnen schuldig, wenn wir unseren Glauben lieb haben. Dann werden wir auch wissen, was wir jetzt zu tun haben, damit uns Polen nicht in die Augen werfen kann „Undank, ist der Welt Lohn!“

(Fortsetzung folgt.)

## Die Wahrheit über das Zentrum in Oberschlesien

„Freiheit, Wahrheit und Recht“, so lautet der Wahlspruch des deutschen Zentrums oder wie es sich seit der Revolution nennt: der Katholischen Volkspartei. Entspricht nun die Stellungnahme des Zentrums in der ober-schlesischen Frage diesem seinem Wahlspruch? In keiner Weise! Folgende Ausführungen sollen meine Behauptung beweisen und den Zentrumsanhängern, insbesondere aber der ober-schlesischen Bevölkerung die Augen öffnen.

Wohlgemerkt, es verlangt niemand von einer deutschen Partei, also auch nicht vom deutschen Zentrum, daß es für Polen oder für den Anschluß Oberschlesiens an Polen Propaganda macht, wohl aber muß an jede Partei die Forderung gestellt werden, daß sie stets getreu ihren Grundsätzen, getreu ihrem Wahlspruch verfährt. Wie sieht es in dieser Hinsicht beim Zentrum aus?

Folgende Tatsachen, deren Wahrheit jeder ohne weiteres zugeben wird, setzen wir als bekannt voraus:

1.) daß es im ober-schlesischen Abstimmungsgebiet von jeher eine zahlreiche polnische Bevölkerung gegeben hat und auch noch augenblicklich gibt.

2.) daß diese während der Zugehörigkeit Oberschlesiens zu Preußen im wahrsten Sinne des Wortes geteilt war.

3.) Daß dieser Bevölkerung auf Grund des Versailler Friedens Gleichberechtigung zuerkannt und ihr das Recht zugesprochen wurde, durch eine Volksabstimmung ihre Zukunft frei bestimmen zu dürfen.

4.) Daß Deutschland, also auch das deutsche Zentrum, sich mit den Bestimmungen des Versailler Friedens einverstanden erklärt hat.

Auch den Polen steht also jetzt in gleicher Weise wie den Deutschen Gleichberechtigung, gleiche Behandlung und vor allem die ungeschmälerte Freiheit des offenen Bekenntnisses ihrer nationalen Gesinnung zu. Achtet nun das Zentrum die dem polnischen Volke in Oberschlesien zugestanden Rechte? Hat es bis jetzt auch nur einen Anlauf unternommen, seinen Einfluß dahin geltend zu machen, daß nun auch den Polen die Ausübung ihrer Rechte gestattet werde? Nein! Diese Feststellung bedeutet aber gerade unter den jetzigen Verhältnissen Oberschlesiens den schlimmsten Vorwurf, die härteste Anklage für das sogenannte Zentrum! Warum? Weil es ja doch offenes Geheimnis ist, daß die preußische Regierung im besetzten Oberschlesien dem Zentrum, Herrn Pfarrer Ullika an der Spitze, die Zügel in die Hand gedrückt hat aus der klaren Erkenntnis heraus, nur das Zentrum könne noch retten, was zu retten ist.

Das Zentrum stellt also momentan im besetzten Oberschlesien deutscherseits die regierende Gewalt dar!

Das Zentrum konnte und mußte nun also endlich auf Grund seiner Machtstellung, seines Wahlspruches und seines katholischen Bewußtens der so zahlreich vertretenen polnisch-gefinnten Bevölkerung die volle Gleichberechtigung, gleiche Behandlung und vor allem die Freiheit des nationalen Bekenntnisses zuteil werden lassen, alles Rechte, die dem polnischen Volke früher von der preußischen Regierung vorenthalten wurden.

Das Zentrum mußte darauf dringen, daß die Zukunft Oberschlesiens auf der Basis des Rechts, der Wahrheit und vor allem der polnisch-nationalen Freiheit entschieden wurde.

Erfüllt das Zentrum diese ihm zukommende Aufgabe? Nein! Es hat sich vielmehr vollständig an die deutschnationalen verkauft, es hat sich mit seinen ober-schlesischen Führern an den deutschnationalen Agitationskarren vorspannen lassen und zieht wacker drauf los, unbekümmert um seinen Zentrumswahlspruch. Es scheint sich sogar sehr glücklich zu fühlen, jetzt Viehkind bei der preußischen Regierung zu sein und von ihr reichliche Agitationsgelder zu empfangen, um dafür ihre Zeitungen auszubauen, (z. B. Oberschlesische Volksstimme) und neue zu begründen (z. B. Volksbote für Rosenberg).

Ja, das sollte den Zentrumsanhängern, die noch Sinn für Freiheit, Wahrheit und Recht haben und vor allem der ober-schlesischen Bevölkerung recht klar werden, daß wir augenblicklich in Oberschlesien eine Zentrumspartei nicht besitzen; es ist vielmehr die deutschnationale Partei, die unter dem Deckmantel des Zentrums und unter intensiver Unterstützung seiner ober-schlesischen Führer an der Arbeit ist. Wohl hat sich das Zentrum in Oberschlesien ein neues Aushängeschild mit verbesserter Aufschrift beigelegt, nämlich: „Katholische Volkspartei“, es kann sich aber ganz ruhig einen noch katholischeren Namen geben, die Welt wird doch des wahren Treibens des Zentrums gewahr. Eine Partei, die sich in keiner Weise für die Rechte eines großen Volksteils einsetzt, hat absolut kein Anrecht auf den Namen Volkspartei, noch weniger aber auf den Namen „Katholische Volkspartei“, wenn man bedenkt, daß dieser vernachlässigte Volksteil gänzlich katholisch ist und vor noch nicht gar zu langer Zeit das Zentrum durch seine Zugehörigkeit zu ihm aufs fräftigste unterstützte.

Nur einer war es, der in jüngster Zeit als wahrer Zentrumsmann seiner Zentrumserzeugung und Zentrumserfindung auch Ausdruck verlieh, nämlich der Hochwürdigste Herr Fürstbischof Kardinal Bertram, als er in seinem Mahnwort an die Katholiken Oberschlesiens die Worte richtete: „Achtet die Freiheit der Abstimmung, die jedem Stimmberechtigten zukommt!“ (Schlesische Volkszeitung Nr. 442). Wie mag es wohl den Zentrumsführern, einem Pfarrer Ullika, einem Ehrhard, bei diesen Worten zu Mute gewesen sein, vor allem aber der Schlesischen Volkszeitung, diesem führenden Zentrumsblatt Oberschlesiens, daß in seiner Stellung zur ober-schlesischen Frage in keiner Gehässigkeit unmittelbar hinter dem Schwarzen Adler rangiert?

Man verspreche sich ja nicht im Zentrum zu viel von dieser verwerflichen Stellungnahme zur oberschlesischen Frage. So wenig ein Moor weiß wird, auch wenn er sich zehnmal am Tage wäscht, so wenig jemals die Nacht zum Tage wird, so wenig wird es auch dem Zentrum gelingen, sich das Vertrauen bei der protestantischen und sozialdemokratischen preussischen Regierung zu erringen. Weil es sich eben aus katholischen Zusammenhängen, weil es „ultramontan“ ist und bleiben wird. Es ist also vergebliche Mühe, nach unerreichbaren, unmöglichen Vorteilen zu streben und in unserem Falle sogar eine bedauernde Bemühung, da man ihre Wege Berrat üben müßte, an seiner eigenen Person, an seinen Prinzipien, und an dem bei weitem größeren Volksteil Oberschlesiens, der früher mit wenigen Ausnahmen vollständig dem Zentrum angehörte.

Uebersaus belehrend sind in dieser Hinsicht auch die jüngsten Vorgänge in Kattowitz. Nur den eifrigen Bemühungen des Zentrums war es zu verdanken, daß im Juli dieses Jahres die Ausschichten der Deutschen in Oberschlesien ziemlich günstig waren. Was geschah? Die Deutschnationalen und Sozialdemokraten benutzten diese günstige Lage zu einem eigenmächtigen Vorgehen: Durch einen Putschversuch wollten sie Oberschlesien für Deutschland retten, und dies ohne irgendwie davon die Zentrumsführer in Kenntnis zu setzen. Ihr Versuch mißlang. Nun wandten sie sich aufs neue an den Zentrum mit dem verzweiflungsvollen Ruf: „Mißta, erbarme dich unser!“ Und Mißta kam und verhandelte mit den Polen. Was wäre aber geschehen, wenn ihnen ihr Experiment gelungen wäre? O, dann hätten sie sich, uneingedenk der Verdienste des Zentrums, als die Befreier Oberschlesiens aufgespielt und das Zentrum Zentrum sein lassen — denn „der Mohr hat seine Pflicht getan.“ So war es und so wird es immer bleiben. Das sollte man sich doch im Zentrum recht gut überlegen, um sich nicht so leichtes Herzens über den Verrat, den man an sich selbst geübt hat, hinwegzusehen. Oder sollte sich es auch am Zentrum bewahrheiten: „Wen Gott strafen will, den schlägt er mit der Blindheit.“

Das ist also die Wahrheit über das oberschlesische Zentrum! Daß meine Anklagen gegen dasselbe berechtigt sind, sollen folgende Tatsachen lehren:

Jedermann weiß und wird zugeben, daß in Oberschlesien unter den Beamten sich sehr viele befinden, die mit ganzem Herzen sich zu Polen hingezogen fühlen, weil sie eben polnischer Abstammung sind. Nun frage ich und wünsche, daß jeder Leser meines Artikels, ob Deutscher oder Pole, sich auf meine Frage selbst eine aufrichtige Antwort gebe: Darf jeder Beamte, auch der polnisch gesinnte, diese seine Gesinnung nach außen hin offen bekennen, ohne nicht das Schlimmste von Seiten seiner Behörden, seiner deutschen Kollegen befürchten zu müssen? Bitte um Antwort!

Freilich gibt es auch solche Männer — sie verdienen in der Tat den Namen Helden, — die unerschrocken, ohne Rücksicht auf persönliche Verfolgungen, sich offen als Polen bekennen, aber auch hier wird mir jeder zugeben müssen, wenn ich behaupte: wie wenige sind es! Die weitaus meisten ziehen es vor, ihre Gesinnung noch verdeckt mit sich zu tragen, da sie und ihre Familien in Ruhe leben wollen und keine Lust haben, sich Verfolgungen auszusetzen. Ja, man darf nicht nur nicht seine Gesinnung offen bekennen, keine polnischen Versammlungen und Festlichkeiten besuchen, sondern nicht einmal mit einem Polen öffentlich sprechen, geschweige — denn verkehren, wenn man nicht angefeindet werden will.

Ich frage nun, ist das wohl die verheißene und deutscherseits so viel gerühmte Gleichberechtigung, ist das die Freiheit, auf die nun einmal hier im Abstimmungsgebiet jeder, also auch der Pole, sein Recht hat?

Ein Lehrer z. B. darf mit den deutschen Kollegen verkehren, er darf zu den deutschen Bürgern seiner Ortschaft hingehen, er darf an deutschen Veranstaltungen, Umzügen, deutschen Volksfesten teilnehmen, er darf mit Sozialisten verkehren, ja selbst mit Schiebern, daß alles schadet seiner Ehre, seiner Stellung in keiner Weise, das alles zieht ihm keine Anfeindung zu — wehe ihm aber, wenn er mit polnisch gesinnten, ehrenwerten Bürgern seiner Ortschaft verkehren wollte! Warum verübelt man ihm das deutscherseits so sehr, wenn er nun einmal wirklich ein Pole ist!

Ich frage nun, ist das wohl die verheißene und deutscherseits zwischen Deutschen und Polen, die uns immer wieder mit Worten versichert wird!

Ist sich wohl die katholische Volkspartei dessen bewußt, daß sie in dieser Hinsicht noch in keiner Weise ihren Wahlspruch verwirklicht hat? Ist sie sich dessen bewußt, daß auch sie der polnischen Bevölkerung Oberschlesiens in dieser Hinsicht bis auf den heutigen Tag in keiner Weise Gerechtigkeit hat widerfahren lassen, obwohl sie jetzt die Regierungsgewalt besitzt? Ja, wir polnisch gesinnten Beamten sind jetzt noch schlimmer daran, als vor dem Kriege!

Daraus folgt aber noch eine andere schreiende Ungerechtigkeit, die der polnischen Bevölkerung zugefügt wird und die zugleich eine gewaltige Schädigung der polnischen Sache ausmacht. Der deutsche Beamte darf, wie wir oben gesehen haben, offen sein Deutschtum bekennen, ohne irgendwelche Beschränkungen, ohne daß er es ausdrücklich bezweckt, für die deutsche Sache. Denn die Leute sehen ihn bei den deutschen Veranstaltungen und diese, namentlich aber einfache Leute, nach anderen richten wollen, machen es ihm nach, bekennen sich auch zum Deutschtum, auch wenn sie tatsächlich Polen sind.

Nun frage ich wiederum: Ist unter den jetzigen Verhältnissen, die auf Gleichberechtigung eingestellt sein sollen, wohl auch für die polnische Sache diese stille Agitation möglich? Lie und Nummer! Die polnisch Gesinnten müssen sich, ja, wie wir gesehen haben, mit ihrer Gesinnung verdecken, ja sie sehen sich vielfach sogar moralisch gezwungen, an den deutschen Veranstaltungen, Umzügen, Volksfesten teilzunehmen (siehe Besprechung des Rosenberger Volksfestes in der Kreuzburger Zeitung!). Das polnische Volk erfährt also nicht von ihnen, erfährt nicht die volle tatsächliche Wahrheit, daß sich auch unter den Beamten, auch unter den Vornehmten,

auch unter der Intelligenz viele polnische Brüder und Schwestern befinden. Das wäre nun aber auch für die polnische Sache das beste und naturgemäßeste und, gestehen wir es nur offen, das wirksamste Agitationsmittel; viele, namentlich viele einfache Leute, aber sichtlich auch viele Gebildete würden sich freudig als Polen bekennen, wenn sie um sich herum in der Gesellschaft mehr Gleichgesinnte erblickten, die offen Farbe bekennen! Leider läßt aber nach wie vor der Mangel der preussischen Vergewaltigung auf uns! Und nun sei mir wiederum die Frage gestattet: Zentrum, wo hast du in dieser Hinsicht deinen Sinn für

### Freiheit, Wahrheit und Recht

gelassen? Ja, das tatsächlich dieses wichtigste Agitationsmittel, das auf deutscher Seite in vollstem Maße zur Geltung kommt, den Polen nicht zur Verfügung steht, daran ist schuld die katholische Volkspartei, die trotz ihrer jetzigen Machtstellung, trotz ihres katholischen Gewissens, dem bis dahin völlig unterjochten polnischen Volke die Ausübung der ihm zukommenden Rechte ebensowenig gestattet wie früher die preussische Regierung.

Und gerade in diesen zwei angeführten Punkten muß jeder aufrichtig und gerecht denkende Mensch, vor allem jeder wahre Zentrumsmann, ein Kulturverbrechen erblicken, das man an der Bevölkerung Oberschlesiens begeht. Auf der einen Seite wird ihm vor der ganzen Welt das Recht zuerkannt, sich frei zu entscheiden, in Wirklichkeit aber wird die Ausübung des ihm zugestandenen Rechtes auf jegliche Weise verhindert.

Wir müssen dabei folgendes Moment wohl beachten: Das oberschlesische polnisch gesinnte Volk ist viel zu sehr eingeschüchert durch die lange Schreckensherrschaft der preussischen Unterdrückung und Knebelung; hat doch die preussische Regierung, wie allen zur Genüge bekannt ist, jeglicher wahren Kultur zum Hohn, ihren polnischen Untertanen jahrzehntelang hindurch das erste und natürlichste Recht, das jedem Menschen zusteht und ihm zugestanden werden muß, das Recht des offenen Bekennens seines nationalen Empfindens gewaltsam vorenthalten; das polnische Volk hat sich darum naturgemäß in dieser langen Zeit der Ausübung dieses seines Rechtes förmlich entwöhnt, es ist deshalb erklärlich, wenn nunmehr die Polen Oberschlesiens in ihrer Mehrzahl (darin liegt absolut keine Feigheit), das ihnen angebotene Recht des ihnen scheinbar angebotene Recht des offenen nationalen Bekennnisses nur langsam und mißtrauisch entgegennehmen, sollte es ihnen auch in Wahrheit angeboten werden. Nun ist aber dieses Mißtrauen erklärlicher Weise nicht nur zu befürchten, sondern es ist tatsächlich vorhanden und zwar notwendig und begründet vorhanden, da uns dieses Recht der nationalen Freiheit nicht in Wahrheit, sondern nur zum Schein gegeben wurde. In Wirklichkeit fürchtet auch jetzt noch fast jeder polnisch gesinnte Oberschlesier, seine nationale Gesinnung offen zu bekennen; denken doch unzählige so: Wie eilig ginge es mir in Zukunft, wenn ich mich jetzt als Pole bekenne und mir nachher doch bei Deutschland bleiben!

Der katholischen Volkspartei ruft darum die polnische Bevölkerung des Abstimmungsgebietes entgegen:

Gebt uns doch endlich auch in Wahrheit das Recht und die Freiheit des nationalen Empfindens und seines offenen Bekennnisses! Tut ihr es nicht, so wird auf euch für alle Zeiten der Vorwurf lasten, daß ihr die Macht hattet, der Bevölkerung Oberschlesiens die Ausübung ihrer Rechte zu ermöglichen, daß ihr euch aber dieser Aufgabe nicht entledigt, sondern vielmehr Verrat geübt habt an eurer eigenen Person und an euren Prinzipien.

Eine Frage noch zum Schluß: Wer glaubt nach diesen meinen Ausführungen noch an die Echtheit und Wahrheit einer preussischen Autonomie?

## Staatsbeamte im Dienste der Plebiszit agitation

Im Laufe des vergangenen Jahres taten sich die Beamten deutscher Gesinnung auf oberschlesischem Gebiet zu Verbänden zusammen, wozu in einer am 6. 12. v. Js. nach Kofel einberufenen Versammlung zu einem „Bund“ unter dem Namen „Bund der Oberschlesischen Beamten“ zusammengeschlossen wurden. Diesen Bunde gehören Beamte aller Kategorien, einschl. der Lehrerschaft, an. Nach § 1 und 2 des Statuts hat der Bund einzig und allein den Zweck des gewerkschaftlichen Zusammenschlusses des Beamtentums und Wahrung der sich aus den besonderen Verhältnissen ergebenden Interessen.

In dieser Versammlung wurde hervorgehoben, daß einzig und allein ein geschlossenes Ganzes den Beamten einen Erfolg sichern könne, worauf Herr Landrat und Polizeipräsident Schwendy aus Kattowitz zum Vorsitzenden des Bundes einstimmig gewählt wurde. Der Beamtendbund besitzt seit einiger Zeit auch ein eigenes Organ, von welchem vor kurzer Zeit die Nr. 15 erschienen ist. Doch trotz der nur gewerkschaftlichen Interessen, die sich der Bund zum Ziel erkoren hat, lesen wir schon im Titel von einer „Interessenvertretung der Beamten der gefährdeten Gebiete“. Also schon gleich im Titel zeigt das Lamm seinen Pferdefuß. Im Inhalt selbst sind zunächst einige Artikel enthalten, welche die allgemeinen Interessen der Beamten in Deutschland betreffen und nun folgen weitere Artikel, wie „Polnische und deutsche Autonomie, — Der Beamte in Polen, — Die Sprache der Zahlen, — Porto für einen Brief aus Polen nach dem Auslande kostet 15 Mark“, welche nichts anderes als eine glatte Plebiszit agitation zu Gunsten Deutschlands im weitesten Sinne darstellen.

Der Artikel „Polnische und deutsche Autonomie“ ist eine Gegenüberstellung der deutschen und polnischen Autonomie in ihren einzelnen Punkten nach einem von der nach einer nach Vorschrift der deutschen Regierung, die bereits im Druck erschienen ist; im zweiten Artikel betitelt „Der Beamte in Polen“ stellt der Autor desselben polnische Beamte dar als

Leute, die einzig und allein deshalb angenommen worden sind, weil sie anti-deutsch gesinnt waren ohne Rücksicht auf ihre vorherige Ausbildung und oft zweifelhafte Vergangenheit, daß die Befestigung unter der polnischen Beamten in höchster Blüte steht, efrner wird über die Unverträglichkeit der aus den verschiedenen Gebieten Polens stammenden Beamten, über die für Polen verderbenbringende Maßnahme der Zwangswirtschaft geschrieben, um endlich in der in Polen herrschenden Leuerung das Laborat zu schließen, wobei die Preise aus dem Jahre 1919 und die Gegenwärtigen zum Teil herhalten müssen.

Auf die Ausführungen des Artikelschreibers näher einzugehen, erachten wir für überflüssig, da ja unseren Lesern das Gebahren der Deutschen zur Genüge bekannt ist, wenn es sich um Verächtlichmachung des polnischen Staates handelt. Wir wollen an dieser Stelle nur folgende Tatsachen feststellen:

1.) Leiter des Bundes ist Landrat und Polizeipräsident Herr Schwendy, welcher anscheinend auch der Schriftleiter der Verbandschrift ist. Sollte letzteres tatsächlich in der Tat treffen, da als verantwortlicher Redakteur für den Bund ein gewisser Karl Gunzer aus Königshütte zeichnet, so ist Herr Schwendy allenfalls für die Tätigkeit des Redaktors verantwortlich zu machen.

2.) Zweck des Bundes ist die Organisation auf gewerkschaftlicher Grundlage. Wenn der Bund nun seine Tätigkeit auch auf das Feld der Plebiszit arbeit erstreckt, so steht er sich damit in Gegensatz zu seinen eigentlichen Aufgaben nicht genug, daß das Beamtentum schon an und für sich privat und offen eine Plebiszitpropaganda betreibt, schließt es sich zu einem Verband zusammen, damit dieselbe in freiestem Maße an Ausbeutung gewinne und Herr Schwendy als Protektor und Vorsitzender des Bundes funktioniert diese Tätigkeit.

3.) Sind Herrn Schwendy tatsächlich die Vorschriften der Int. Kommission nicht bekannt, nach denen Personen, die ein öffentliches Amt bekleiden, jede agitatorische Tätigkeit unter Androhung der Ausweisung aus dem Plebiszit gebiet verboten ist? —

4.) Bleibt dem Herrn Schwendy bei seiner Tätigkeit als Landrat des Kreises Kattowitz wirklich so viel Zeit übrig, daß er sich der Organisation des Beamtendbundes und event. der Schriftleitung einer Zeitung noch widmen kann oder dienen ihm seine Stellung nur als Aushängeschild für die amtlichen Tätigkeiten, während tatsächlich eine eifrige Plebiszitpropaganda zu Gunsten Deutschlands betrie wird? —

Wir bitten die Interalliierte Kommission auf die Herrn ihr besonderes Augenmerk zu richten.

## Die Ueberfüllung der Berliner Gefängnisse

### Strafaufsichub infolge Pfahmangel.

Groß-Berlin besitzt etwa über ein Duzend Strafanstalten und doch sind alle überfüllt. Infolge zu großer Ueberfüllung und des äußerst starken Besuches dieser „Staatsgefängnisse“ wurden die Strafanstaltsdirektoren durch Ministerialerlaß zu Oberstaatsanwaltsdirektoren ernannt. Man wolle dadurch die hohe sittliche Auffassung des deutschen Volkes zum Ausdruck bringen. Ein neuer Erlaß des Justizministers verfügt, daß verschiedene Zuchthäuser wegen Pfahmangel entlassen werden sollen. Ein anderer Erlaß sieht den Aufschub an das Strafanstalt vor. Die Disziplin unter den Häftlingen sei erheblich gelockert. Besonders die jungen Leute, wird erklärt, erweisen sich als unzulänglich für jedwede Belehrungen und Erziehungsversuche.

### Wer ist noch kein Verbrecher in Deutschland?

### Erschreckende Zunahme der Vergehen und Verbrechen.

Die Ziffern der Polizeichronik der Hauptstadt München des Jahres 1920 zeigen wieder ein gewaltiges Anschwellen der Vergehen und Verbrechen, Diebstähle, Unterschlagungen, Raub, Betrug und Untreue wider das Leben, Rindstahlungen und strafbarer Eigennuß, auch die Sittlichkeitsdelikte, einschließl. Kuppelerei und Zuhälterei haben sich stark vermehrt. Nach der Münchener Augsburger Abendzeitung die Zahl der Anzeigen gegen Jugendliche im Jahre 1919 gegen 100 Prozent gestiegen. Die Anzahl der Anzeigen wegen Verbrechen und Vergehen, die nach der Zuständigkeit an die Staatsanwaltschaft abgegeben wurden, betrug 18 720 gegen 8 029 im Jahre 1913.

Von den Anzeigen treffen auf Diebstahl 13 000 gegen 2480 im Jahre 1913.

Auf Unterschlagungen 790 gegen 280 im Jahre 1913.

Auf Raub 70 gegen 35 im Jahre 1913.

Betrug und Untreue 1600 gegen 830 im Jahre 1913.

Strafbarer Eigennuß 150 gegen 87 im Jahre 1913.

Verbrechen und Vergehen wider das Leben 240 gegen 115 im Jahre 1913.

Dazu schreibt die Münchener Nachener Augsburger Abendzeitung:

Die statistischen Angaben dieser Polizeichronik sind erschreckend. — Wenn wir uns die oberschlesischen Verhältnisse ansehen und sie vergleichen mit dieser statistischen Angabe, so müssen wir doch gestehen, daß wir Oberschlesier doch immer noch bessere Leute sind als jene im Deutschen Reich, die sich rühmen, uns in jeder Art der Sittlichkeit voranzustehen. Diese Statistik straft auch die deutsche Regierung, die behauptet, daß nur in Oberschlesien sich die allg. Sittlichkeitsverhältnisse vermehrt hatten. Man sieht, daß der deutschen Regierung noch genug Arbeit bleibt, in ihrem eigenen Land für Sittlichkeit und Ordnung zu sorgen.